

240  
1910.

№ 36

კავკასიის  
გაზეთი

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 36. Tiflis, den 5. (18.) September 1910. 5. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

## Russian Amerikan India Rubber Co.

Filiale in Tiflis

# „TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

**GUMMISCHLÄUCHE** mit und ohne Spirale, mit und ohne Einlage  
für Wein, Bier, Spiritus, Dampf, Petroleum etc.

**HANFSCHLÄUCHE** innen mit rotem oder grauem Gummi.

*Clappen, Schläuche, Ringe für Vermorel-Apparate.*

**GUMMI-TREIBRIEMEN — KONKURRENZLOS.**

Sämtliche Gummiartikel für alle Industriezweige, für Landwirtschaft, Brauereien, Brennereien etc. Sämtliche Gummiwaren für Apotheken und Droguerien.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke !!!

Треугольникъ.

Т-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подъ фирмою „Треугольникъ“.

Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва.

# RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

## TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

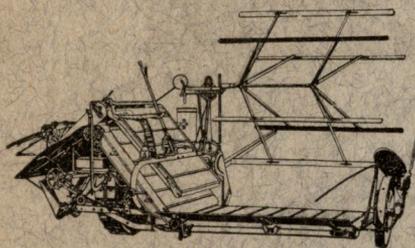
*Sparglühlampen.*

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

## DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik  
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,  
Manchester. 52—43



# L. PAPEMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen  
mit Häcksel-Borrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.

Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,  
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.

Schreibmaschinen „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52—21

## Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

*Deutsche*

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52—52

## Gesucht ein Lehrer

für die Helenendorfer Fortbildungsschule. Kenntnisse im Zeichnen und der Musik erwünscht. Meldungen nimmt entgegen W. Baron von Engelhardt, Pastor. 2—3

## Schwefel-Bad „Fantasia“

Woronzowstrasse, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung.

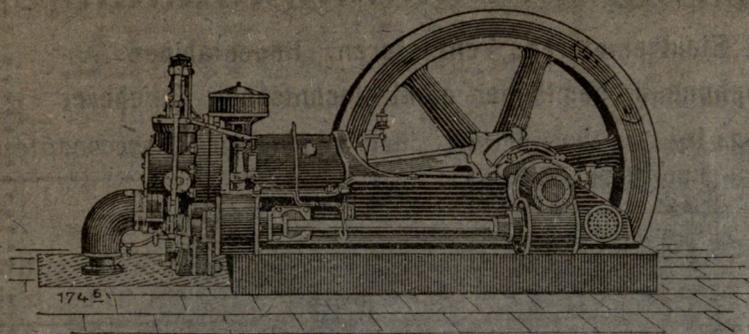
Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 35° sowie heisse und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Hämorrhoiden, Blutarmut und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telefon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 15—8



*Technisches Bureau* 16736320  
3032000033  
Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

**„OTTO DEUTZ“.**

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00—20

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede  
**KARL EISENSCHMIDT,**  
B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.  
Spezialität: Bohrbänke, Schöpftrommeln sowie sämtliche Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphtha, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,  
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-  
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile  
für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-  
sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

**Vertical gegossene Flanschenrohre**

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie  
dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets  
vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

**Eiserne Dachkonstruktionen.**

0—27

**Ein Sandfeld**  
wird zum  
**Diamantfeld**  
durch Fabrikation von Mauer- und Dachziegeln mit  
Maschinen aus d. Fabrik S. Schulze Eisleben  
Sen.-Ver. W. Holzgrebe Berlin S.O. 33

**Vertreter überall gesucht.**

0—36

0—36

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
X Die Kaukasische XXXX  
X Pharmazeutische Handelsgesellsch. X  
X in Tiflis, Hauptniederlage: Jewangulow-Str.  
X Einzelverkaufsgeschäfte: 1. Am Griwan-Platz,  
X 2. Michael-Strasse.  
X Zweigggeschäfte in Baku und Batum,  
X empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von haus-  
X wirtschaftlichen Artikeln, in allen möglichen  
X Apothekerwaren, chemischen Präparaten und  
X Toiletteartikeln. 24—2  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

*Spöhrer'sche*  
**HÖHERE HANDELSSCHULE CALW**

in WÜRTTEMBERG, Deutschland; gegründet 1876.

Institut ersten Ranges, für Handelswissenschaften und Sprachen. Praktisches Uebungskontor.  
Vorbereitung für das Einjährigen-Examen. Akademiekurs. — Ausländerkurse.  
Aufnahme vom 10. Jahr an.

Pensionat in gesunder, waldreicher Gegend. Prospekte durch  
**DIREKTOR WEBER.**

Bitte genaue Beachtung der Adresse.



5—4

19554



Adm. i/S. **POLAK & Co.**

Batum, Tiflis, Baku  
und Taschkent.

Telegramme: Philpolak.

Tifiser Comptoir,

Stolofassaja Nr. 3. Telefon 27.

52—30

**Russische  
Cement-Handels-Gesellschaft.**

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

**R. HORNSBY & SONS, Ltd.**

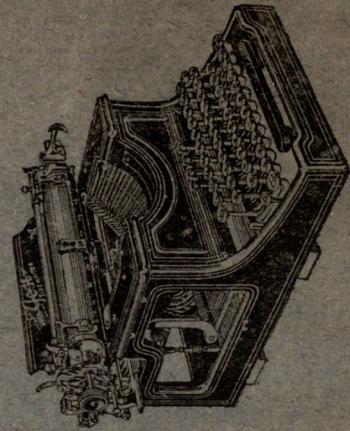
Auskünfte und Kostenschläge bei:

Geb. Steppuhr, Baku.

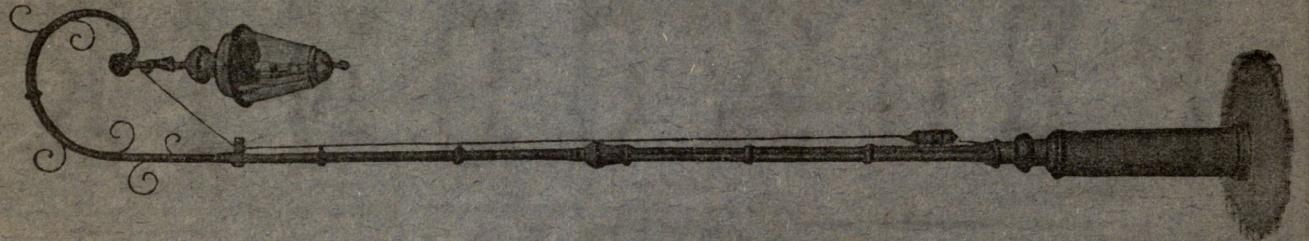
Adm. i/S. Polak u. Co., Tiflis.

Ing. G. S. Kaeffer, Tiflis.

Aufstellung elektrisch. Kraft- und Lichtstationen (Maschinen „Volta“, Accumulatoren „Tudor“), Baumvollreinigungsanlagen, Dampfpresen, Mehl- und Weizmühlten etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampf- und Holz-Dampf- u. Wasserturbinen, Eisenmaterial für Eisenbahnen, Schiffstörper, Automobile für alle Zwecke, Windmühlen, Drahtseilbahnen, Bergwerkseinrichtungen, Eisenmaschinen etc. Metalle, Träger, Kessel u. Dachblech, Band und Sortiermaschinen, Zuckerpachstoff u. Säde, Anilin u. Indigo etc.



Schreibmaschinenbänder höchster Qualität.  
Reparatur von Schreibmasch. aller Systeme.



**Petroleum-Glüh-Licht „LUX“**

beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

Ärzte.  
**Bilz**

**Sanatorium**

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

26—19



**Muschelwaren**

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.  
Mustersendung gegen Einsendung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen  
Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52—27

**Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.**

**Die erste Russische Assecuranz-Compagnie,**

gegründet im Jahre 1827,

**übernimmt VERSICHERUNGEN,**

1. die basiert sind auf dem menschlichen Leben:

a) gegen Unfall, b) auf den Todes- oder Grebensfall, sowie verschiedener Kombinationen derselben, c) von Renten u. dergl.

2. Immobilien und Mobilien gegen **Feuersgefahr.**

Generalagenturen der Compagnie befinden sich:

in Tiflis, Griwan'scher Platz, Puschkinstaja Nr. 1,  
in Baku, 1.) Petrow'scher Platz, Haus Arafelow, und in der 2.) Ab-  
teilung der Petersburger Internationalen Commerzbant,  
Agenten: in der Kolonie Helenendorf (Gouv. Elisabethpol (Agent  
Herr F. Frid,  
in Elisabethpol, Agent G. Katalow, Mitschri Maidan, S. Grigorians,  
in Alexandropol, Agent D. Matinians, in der Stadtbant,

in Bladitawlas, Agent Frau C. Aksenowa, im Hause der Asowbant,  
in Grosny, Agent C. Meder,  
in Chassaw-Zurt, Agent Z. B. Petruschin,  
in Pjatigorsk, Agent G. Sodikajew,  
in Armawir, Agent R. Artemor,  
in Iekaterinodar, Agenten G. Tschiotjakow und A. Rasi, russ. Bank,  
in Noworossisk, Agent A. Somoliski.

12—5

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Gritwanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunde der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr. nachm.

## Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen.

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp, Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekerverhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Kaitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Allmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löws, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei S. Buch. Riga, bei C. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Masniskaja, Haus Silitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morokaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72, 73, ferner bei Haagenstein und Bogler, A. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13/32 und Invalidendamt, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Olginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 36. Tiflis, den 5. (18.) September 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Von der Redaktion. 2) Inland. 3) Ausland. 4) Aus dem Kaukasus. 5) Bilder aus dem russischen Dorfleben (Schluß.) 6) Landwirtschaft und Gartenbau (Das Reifen des Nebenholzes, Schluß.) 7) Die wirtschaftliche Seite der Finnlandfrage. 8) Neun Tage im Sattel (A. Fortsetzung.) 9) Das Geheimnis des Glühwürmchens. 10) Vermischtes. 11) Feuilleton (Persische Kultur, 1. Fortsetzung.) 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis, b) Baku. 13) Lustige Ecke.

## Schule von Frau Hermine Walling, für Knaben und Mädchen,

bestehend aus einer A-B-C-Klasse (Preis 7 Rbl. monatl.), einer 1. (Pr. 7 Rbl. monatl.) und 2. Vorbereitungs-klassen (Preis 8 Rbl. monatl.)

Beginn des Schulunterrichts am 1. September d. J. Aufnahme und Sprechstunde täglich von 9—2 Uhr.

MICHAEL-PROSPEKT № 152. 2—2

(Programm der Mittelschulen. — Zahl der Schüler beschränkt).

## Apothekerlehrling

mit Gymnasialschulbildung wird von einer Apotheke und Drogenhandlung in Persien gesucht. Bewerber müssen deutsch und russisch sprechen. 0—5

Offerten sind an die Redaktion der „Kaukasischen Post“ zu richten.

Die deutsche Kolonie Alexejewka bei Akstafa

## sucht einen Küsterlehrer,

der die deutsche und russische Sprache beherrscht. 400 Rubel Jahresgehalt, nebst freier Wohnung, Holz- und Gartenbenutzung.

Bewerbungsschreiben bitte an das Schulzenamt in Alexejewka bei Station Akstafa der Baku Tifliser Eisenbahnlinie zu richten. 3—2

## Doktor G. N. Magakjan.

Innere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36.

52—3

Telephon Nr. 388.

## Entbindungs-Anstalt

von Frau M. I. Krämer (früher R. S. Krinskaja)

Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen täglich von 12 $\frac{1}{2}$  bis 11 $\frac{1}{2}$  Uhr. 52—1

## Buchhandlung

E. Bruhns in Riga,

vertreten in Tiflis durch Herrn Theodor Warmbrunn, Olginskaja № 9, liefert gratis & franko Kataloge zur Anlage von Volks- und Schulbibliotheken.

## Von der Redaktion.

Wir bitten diejenigen unserer Abonnenten, denen wir den Bezugspreis bis zur Ernte gestundet haben, uns den fälligen Betrag nunmehr einsenden zu wollen. Ebenso ersuchen wir unsere Herren Vertreter in den Kolonien die Restzahlungen bei ihren Klienten einzukassieren und an unsere Kasse abzuführen. Das Redaktionslokal der „Kaukasischen Post“ befindet sich jetzt am Griwanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunden sind täglich von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 9 Uhr.

## Inland.

### Zur Auslandsreise Ihrer Kaiserlichen Majestäten

haben wir zu der in Nr. 34 gebrachten Mitteilung folgendes nachzutragen:

Friedberg, d. 30. (17.) August. Etwa 10 Minuten vor Eintreffen des Kaiserlichen Zuges erschienen auf dem Bahnhofe der Großherzog von Hessen mit der Großherzogin. Hier hatten sich bereits versammelt: Der russische Minister-Resident Baron Knorring, Generaladjutant Baron Gabn und die örtlichen Militär- und Zivilchargen, alle in Zivil. Um 3 Uhr 30 Min. hielt der Kaiserliche Zug vor den Anwesenden. Als erste geruhete Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna den Waggon zu verlassen. Bei der Begrüßung umarmte Seine Majestät der Kaiser den Großherzog. Seine Majestät der Kaiser war in Zivil, Ihre Majestät die Kaiserin in weißer Toilette. In der Suite Ihrer Majestäten befanden sich: Der Minister des Kaiserlichen Hofes Baron Fredericksz, der Palastkommandant Dedjulin, Flügeladjutant v. Drenteln, der Leibmedikus Botkin und die Hofräuleins Tjutschew und von Bükow. Nach der Begrüßung mit den zum Empfang erschienenen Personen geruheten Ihre Majestäten sich in offenen Equipagen zum Schloß zu begeben. Im ersten Wagen befanden sich Ihre Majestät die Kaiserin, die Großherzogin und Seine Kaiserliche Hoheit der Thronfolger; in der zweiten Equipage Seine Majestät der Kaiser und der Großherzog und in der dritten Equipage Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen Maria, Tatjana und Anastasia. Die Straßen zum Schloß und die Fenster der an diesen belegenen Häuser waren vom Publikum überfüllt, das die Kaiserliche Familie mit begeisterten Hurrarufen begrüßte.

Wir fügen der obigen telegraphischen Meldung einige Angaben über den Ort, wo Ihre Majestäten Aufenthalt genommen haben, hinzu: Wer von Norden mit der Bahn in die gesegneten Fluren der Wetterau hineinfährt, wird gleich nach Nauheim von einem prächtigen Landschaftsbild gefesselt, das sich den schönsten Eindrücken deutscher Städte und Burgen zur Seite stellen kann. Aus der Ebene steigt plötzlich und unvermittelt ein Berg empor, dessen höchster Punkt von einem mächtigen Turm, dem Wahrzeichen der Stadt Friedberg, gekrönt wird. Kühn ragt der stolze Bergfried gen Himmel, daneben, dieselben weit unter sich lassend, einige andere Türme, die nur wenig aus dem üppigen Grün der Bäume, Hecken und Schlingpflanzen hervorlugen; geheimnisvoll verhüllen diese bis zu den höchsten Spitzen hinauf

die mächtigen Felsen des Säulenbasalts, der hier dem Schoß des Wetterauer Böfobodens entwächst. Der Wunder der imposanten Feste mit ihren Türmen und Zinnen soll Martin' Luther, der am 28. April 1521 auf der Reise nach Worms in Friedberg weilte, zu seinem Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott“ begeistert haben. Der Burgberg fällt nach drei Seiten steil zur Ebene ab, während er nach Süden zu von der Stadt durch einen breiten Wallgraben abgegrenzt war, über den eine Zugbrücke führte, die einer steinernen Brücke hat weichen müssen. Von diesem der Stadt zugewandten Burgtor aus hat man einen prächtigen Blick auf die breite Kaiserstraße, die die Stadt in ihrer ganzen Länge durchzieht. Die Fortsetzung der Kaiserstraße führt durch die ganze Burg zum nördlichen Burgtor und mündet hier in die Landstraße nach Bad Nauheim, das auf dem an der Usa entlang führenden Promenadenweg in 20 Minuten bequem zu erreichen ist. Unter den Großherzögen Ludwig III und Ludwig IV war Friedberg jahrelang Sommerresidenz und auch die jetzige Zarin, die damalige Prinzessin, verlebte hier in den altmodischen traulichen Räumen des verstaubten Renaissance-schlusses manche frohe Kindertage. Ihre Majestät ist von ihrem Bruder, dem Großherzog von Hessen, noch dadurch überrascht worden, daß der kunstsinige Fürst ihre Gemächer genau in dem Stile und der Ausstattung hat herrichten lassen, wie sie damals von ihr verlassen worden sind. Friedberg besitzt eine Gewerbeakademie, ein Predigerseminar, eine Taubstummen- und eine Blindenanstalt, eine Baugewerbe- und Ackerbauschule, ein Gymnasium, eine Realschule, ein Krankenhaus, ein Museum, mehrere Fabriken u. s. w., wahrlich eine treffliche Charakterisierung für seine ca. 8000 Einwohner! — Unlängst fand hier bekanntlich ein Bankraub stat!, wobei auch Bomben geworfen wurden, die nicht nur die friedlichen Bürger des Ortes selbst, sondern die ganze Umgegend in große Aufregung versetzt hatten.

Die Friedberger sind ihrem Fürstenhause treu ergeben und freuen sich, daß eine Tochter desselben bei ihnen eingekehrt ist zu friedlicher Ruhe und Raft.

### Ihre Kaiserliche Majestät die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna

ist am 30. (17.) August in Kopenhagen eingetroffen und hat auf der Yacht „Poljarnaja Schweda“ Wohnung zu nehmen geruht. Zum Empfang waren erschienen das dänische Königspar mit dem Prinzen Gustav und der Prinzessin Dagmar.

### Reise des Ministerpräsidenten in den fernen Osten.

Stolypin hat sich von Wilna aus über Moskau zunächst nach dem Ural und in die sibirischen Gouvernements Omsk und Tomsk begeben, um von dort nach dem Amur weiter zu fahren. Als Endpunkt der Reise ist Wladiwostok ins Auge gefaßt. Vor Anfang Oktober dürfte daher die Rückkehr des Premiers nach St. Petersburg nicht zu erwarten sein. Zweck der Tournee soll vor allem sein, sich persönlich von dem Stande der Industrie, des Handels und des Montanwesens, besonders im Altai, wo es gänzlich daniederliegt, zu überzeugen, ferner um das Übersiedlungswesen, das sehr viel zu wünschen übrig läßt, an Ort und Stelle zu revidieren, weswegen ihn auch der Chef der Hauptverwaltung für Landeinrichtung und Landwirtschaft Staatssekretär Krivoschein und der Chef der Übersiedlungsverwaltung Glinka begleiten.



### Unterrichtsminister Schwarz über die Reform in den mittleren Schulen.

Im Motivenbericht zum Projekt der Reform der mittleren Lehranstalten, mit deren Grundsätzen wir unsere Leser bereits bekannt gemacht haben, ist eine Reihe von interessanten Angaben über die jetzige Lage des Schulwesens und die Zukunftspläne des Unterrichtsministeriums enthalten. Der Bericht beziffert, wie wir der „Pet. Ztg.“ entnehmen, die Zahl sämtlicher Mittelschulen auf 529; davon sind in den letzten drei Jahren nicht weniger als 103 Kronsgymnasien und 140 Privatschulen eröffnet worden. Dieses rasche Zahlenwachstum weist nach der Meinung des Ministers darauf hin, daß der Bedarf an Mittelschulen ein enormer ist. Da jedoch das Ministerium nicht imstande ist in nächster Zukunft eine entsprechend große Zahl von Schulen zu eröffnen, hält es der Minister für durchaus angebracht, die private Initiative nach Möglichkeit zu fördern. Als bestes Mittel zu diesem Zweck betrachtet der Minister eine von der Krone den lokalen Organisationen zu gewährende Subsidie in der Höhe eines Drittels der Unterrichtskosten. Die übrigen zwei Drittel müssen von den Organisationen selbst bestritten werden. Das Ministerium beabsichtigt, im Verlaufe von höchstens sechs Jahren 33 Gymnasien jährlich zu eröffnen. Was die Mädchenschulen anbelangt, so hält der Minister auch diese für reformbedürftig. Sobald die Reichsduma das Gesetzprojekt über die Elementarschulen erledigt habe, müsse die Frage der weiblichen Progymnasien an die Reihe kommen. Der Minister spricht sich für eine radikale Beseitigung der weiblichen Progymnasien aus, die er durch höhere Elementarschulen ersetzen will. Die weiblichen Gymnasien sollten vollständig auf Kosten der lokalen Organisationen unterhalten werden, während die Regierung ihrerseits nur die Kosten für je ein Mustergymnasium in jedem Gouvernement zu tragen hätte. — Der „Now. Wr.“ entnehmen wir in Ergänzung des Obigen noch folgende Angaben. In der Annahme, daß in den ersten 6 Jahren nach der Reform alljährlich je 33 neue Gymnasien eröffnet werden sollen und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß sie meist nur im Bestande der drei untersten Klassen eröffnet werden, daß ferner für den Unterhalt eines Gymnasiums durchschnittlich 10 000 Rbl. jährlich oder für eine Klasse 1250 Rbl. ausgeworfen werden, lassen sich die bevorstehenden Ausgaben wie folgt berechnen: Im ersten Jahre wird die Krone 61 875 Rbl. zahlen müssen, im zweiten 144 375 Rbl., im dritten 185 625 Rbl. u., bis der Kredit von 198 neuen Gymnasien in 12 Jahren die Summe von 1 980 600 Rbl. erreicht. Die durchschnittliche Jahresausgabe würde also 168 000 Rbl. betragen. Alles das sind, nach Ansicht des Ministers, nur Minimalnormen, aber solange die Elementarbildung noch gewaltige Mittel erfordere, müsse man sich für die mittlere Bildung mit bescheidenen Ziffern begnügen.

### Cholerafarte.

Eine sehr anschauliche Cholerafarte, zusammengestellt auf Grund offizieller Daten bis zum 16. August, bringt die „Russk. Sslowo“. Demnach ist der größte Teil des europäischen Rußlands choleraverseucht; cholera bedroht sind die Gouvernements Wilna, Witebsk, Smolensk, Kaluga, Tula, Moskau, Wladimir, Twer, Nowgorod und der südliche Teil des Gow. Archangel'sk, sowie endlich Podolien und Bessarabien, Perm und das Ural'sche Kosakengebiet; cholerafrei nur die Ostseeprovinzen, Finnland, Polen und die Gouvernements Kowno, Denez und Pleskau!

### Die Feier der vor 200 Jahren erfolgten Vereinigung Estlands mit Rußland

wird vom 28. bis zum 30. September d. J. in Reval vor sich gehen; die Enthüllung des Peter-Denkmals erfolgt am 29. September. Hoher Besuch wird erwartet.

### Die IV Predigersynode des Moskauer Konsistorialbezirks

war zum 15. August nach Moskau einberufen. Außer den in Moskau lebenden Pastoren waren noch 19 Pastoren erschienen (unter ihnen 3 aus dem Kaukasus). Der Eröffnung der Synode ging ein Beichtgottesdienst am Sonnabend voraus, den Pastor Afim-Wladikawkas leitete. Im Eröffnungsgottesdienst hielt Pastor Siegfried-Moskau die Altarrede mit der herzlichen Mahnung, die Tore der Kirche und der Herzen weit zu machen, daß das Volk, das den Glauben bewahrt, hineingehen könne (Jes. 26, 2). Durch die Festpredigt des Generalsuperintendenten A. Fehrmann über den Text Matth. 13, 47—52 (Das Gleichnis vom Netz im Meer) klang der Aufruf zur Treue in der geistlichen Amtsführung. Auf den Gottesdienst folgte die Eröffnungsfeier im Pastorat der St. Petri-Pauli-Kirche. In der Eröffnungsrede entnahm der Generalsuperintendent erquickende Trostworte dem Text Luc. 12, 32, in welchem der Herr einer Minorität, ausgerüstet mit der Kraft Gottes, den Sieg über eine überwiegende Majorität, die sich mit allen Errungenschaften einer irreligiösen Kultur schmückt, verheißen hat. Mit Erledigung einiger praktischer Fragen schloß diese Sitzung. Am Montag, den 16. August, um 9 Uhr früh, fand die zweite Sitzung statt. Die Morgenandacht hielt Pastor Voettiger-Tula. In die praktische Tätigkeit führte der erste Vortrag, den Pastor Lesla-Tomsk über „die Diaspora in Sibirien“ hielt. Der Referent entrollte die dunkelsten Bilder über das geistliche Leben unter den über weite Gebiete zerstreut lebenden Lutheranern. Dennoch schloß er mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft. In der daran sich schließenden Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß es sich in Zukunft nicht werde umgehen lassen, auch Laien immer mehr mit der Vollziehung von geistlichen Handlungen, die bisher nur den Pastoren vorbehalten waren, zu betrauen. Auf den wissenschaftlichen Boden wurde die Verhandlung geführt durch das Referat über die Schrift von Prof. Stange: „Das Frömmigkeitsideal der modernen Theologie“, erstattet von Pastor Walter-Moskau. Auf den ganzen Konsistorialbezirk lenkte den Blick der Bericht des Generalsuperintendenten. Die verschiedenen Verhältnisse in Kirche, Schule und Haus wurden eingehend beleuchtet. In der Nachmittagsfeier am Montag wurde, der „M. D. Ztg.“ zufolge, die Frage betr. die größere Heranziehung von Laien zur Gemeindegliederung weiter behandelt. Die weiten Strecken, über die die Gemeindeglieder, z. B. in Sibirien, zerstreut leben, lassen eine genügende geistliche Bedienung nicht zu. Dazu komme der große Mangel an Pastoren, dem sich nicht so bald werde abhelfen lassen. Deshalb sei es nötig, andere Kräfte zur Hilfe heranzuziehen. Die Pastoren müßten christliche Persönlichkeiten in ihren Gemeinden mit solchen Diensten betrauen. Besser aber wäre es, Leute, die für den Dienst in der Gemeinde vorgebildet sind, und wie sie die Diakonenanstalten in Petersburg und Reval aussenden, zu verwenden. Es liegt im Interesse der Gemeinden, diese Angestellten energisch zu unterstützen. Am Abend hielt Pastor Kludt-Zekaterinodar in der St. Michaelis-

Kirche eine Bibelstunde über Matth. 11, 25—30. Am folgenden Tage hielt Pastor Baschwig-Kursk die Morgenandacht. Darauf behandelte Pastor Kahn-Moskau die aktuelle Frage: „Hat Jesus gelebt“, indem er eingehend über die Schriften des Professors Drews und des Sozialistenführers Rautsky referierte und sie kritisierte. Pastor Holzmayer-Nishni-Nowgorod führte die Synode ein in das Problem der sogenannten „Wiederbringung aller Dinge“ (Apokatastasis), der Lehre, daß die Trennung von Gott keine ewige sei. Der Referent wies nach, daß diese Lehre unbiblisch sei. Bei voller Anerkennung dieser Tatsache betonte die Synode doch, daß das ganze Problem ein unlösbares Geheimnis enthalte. Pastor Baschwig-Kursk berichtete, daß das Material für ein Evangelisches Andachtsbuch in russischer Sprache, dessen Herausgabe von der Moskowischen Synode geplant wird, zum größten Teil gesammelt sei. Die Synode spricht den Wunsch aus, daß die Sammlung des Materials möglichst schnell zu Ende geführt werden möge. Pastor Fehrman-Petersburg, Leiter der Stadtmission, gab interessante Einblicke in die Tätigkeit derselben. Mit einem tiefergreifenden Vortrag über den „Monismus“ leitete — schreibt die „Mosk. Deutsche Ztg.“ — Pastor Bernhoff-Batum die Nachmittagsitzung am Dienstag ein. Die scharfsinnige Kritik wies verschiedene Unklarheiten und Inkonssequenzen auf dem Gebiete der Erkenntnistheorie nach. Die Diskussion stellte sich ganz auf die Seite des Vortragenden, wies auf die Unhaltbarkeit einer Annahme, als wären auch die kleinsten Atome beseelt, auf die Unvollziehbarkeit von Vorstellungen, wie z. B. einer „unbewußten Willensäußerung“ oder „unbewußten Empfindung“ hin, und stellte sich entschieden auf den Boden des Dualismus von Geist und Materie. Die weiteren Verhandlungen waren praktischen Zwecken gewidmet. Die Stiftung eines Küsterlehrerseminars im Kaukasus, dessen Notwendigkeit schon von den früheren Synoden anerkannt worden ist und über dessen Gründung ein Gutachten der Pastoren aus dem Kaukasus einverlangt worden war, wird einer Beurteilung unterzogen. Den Gemeinden im Kaukasus soll ermöglicht werden, die ersten Schritte zur Gründung zu tun. Darauf erstattete Pastor Walter-Moskau den Bericht über die Liebestätigkeit im Moskowischen Konsistorialbezirk. Obwohl im ganzen die Liebestätigkeit nicht sehr entwickelt ist, so wird doch anerkannt, daß es vorwärts gehe. Unter allen Städten bildet Moskau das Hauptzentrum der Liebestätigkeit, dessen reichem Kreise von Wohltätigkeitsanstalten und großer Gebefreudigkeit die gebührende Anerkennung gezollt wurde, ebenso den verschiedenen kleineren Zentren der Liebestätigkeit. — Der Abend wurde durch einen Missionsgottesdienst in der St. Petri-Pauli-Kirche, gehalten von Pastor Baschwig-Kursk, geschlossen. Mittwoch, der letzte Synodentag, wurde eingeleitet durch eine Andacht, gehalten von Pastor prim. Bachmann-Moskau. Die Berichte über die Tätigkeit der Bibelgesellschaft, der Emeritalkasse, der Prediger-Witwen- und Waisenkasse, über die äußere Mission, die Synodalkasse entrollten ein reiches Bild der Bestrebungen des Konsistorialbezirks. Die großen Zahlenreihen geben einen starken Eindruck davon, daß eine große Liebesarbeit in den Gemeinden wirksam ist.

## Ausland.

### Deutschland.

Noch immer ist die Erregung in Deutschland über die **Kaiserrede in Königsberg** eine sehr große. Der Monarch sowohl wie der Reichskanzler fühlten sich daher veranlaßt, die Bedeutung der Worte noch einmal auszulegen, um jedem Mißverständnisse auszuweichen. Kaiser Wilhelm selbst erklärte in Marienburg den Sinn der in Königsberg gesagten Worte wie folgt: „...Sie sind hier versammelt in der alten Marienburg. Dieses gewaltige Bauwerk, ein äußeres Zeichen der Macht und Fülle, die in dem **Deutschen Orden** sich ausdrückte, die große Quelle, von der aus die deutsche Kultur über die Oslände sich ergoß, fürwahr eine staunenswerte Arbeit unter unendlichen Schwierigkeiten. Was lehrt uns die Marienburg und der Deutsche Orden, der unserem Königreich das ragende Banner mit dem Schwarzen Adler auf silbernem Felde gab? Durch feierliches Gelöbniß waren sich die Ordensbrüder zugetan und stellten ihr Werk unter die Obmacht eines Höheren. Durch diese einheitliche Geschlossenheit hat der Orden diese unerhörte Leistung zustande gebracht. Das soll für uns ein Vorbild sein. Das **Kreuz** auf seinem Gewande bedeutet die Unterordnung unter des Himmels Willen. Es bedeutet, daß Deutschtum und Christentum untrennbar von einander sind. Was sollen wir daran lernen? Daß dies eine **Illustration für das Wort** ist, was **Ich** neulich in Königsberg gesprochen habe: So wie Mein seliger Großvater und wie Ich uns unter der höchsten Obhut und dem höchsten Auftrage unseres Herrn und Gottes arbeitend dargestellt haben, so nehme Ich das von einem jeden ehrlichen Christen an, wer es auch sei. Wer in dieser Gesinnung arbeitet, dem wird es aber klar, daß das **Kreuz** auch verpflichtet! Wir sollen in brüderlicher Liebe zusammenhalten, die **Konfessionen** und die **Stämme**. Wir sollen einem jeden Stamme seine Eigenheit und Eigenart lassen. Es sollen die Stämme und die Berufsgenossenschaften die Hände ineinanderschlagen zu gemeinsamer Arbeit, zur Erfüllung der staatlichen Notwendigkeiten. Der Landwirt schlage in die Hand des Kaufmanns ein, dieser in die Hand des Industriellen. Der Zugehörige einer Partei ergreife die Hand des Andersgesinnten, wenn es darauf ankommt, Großes für unser Vaterland zu leisten; und eine Konfession trage die andere mit Liebe. Dann werden wir dem Vorbild der großen deutschen Männer, die hier einst gestanden und gearbeitet haben, nachkommen: Dann werden wir die Schwierigkeiten, die sich uns entgegen-türmen — und wo werden sich die nicht finden? — überwinden. Leben heißt arbeiten, arbeiten heißt kämpfen, kämpfen heißt Schwierigkeiten überwinden, und die werden mit gegenseitiger Achtung und mit gegenseitiger Hilfe überwunden, wenn man sie als von oben uns in den Weg gelegte Prüfsteine ansieht...“

Der Sinn der Rede ist also ein derartiger, aus dem selbst der rötteste Demokrat nichts Verfassungsfeindliches wird herauswittern können.

Während man sich in Rußland immer mehr befließigt, den Deutschen — auch denen russischer Nationalität — am Zeuge zu flicken, sie mit Juden und den „höchstverdächtigen“ Polen in einem Atemzuge nennt, werden Ihre Majestäten der russische Kaiser, die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit den erlauchten Kindern in Deutschland, wo sie sich

zum mehrwöchentlichen Besuch aufhalten, auf das herzlichste begrüßt und gefeiert. Ein Telegramm aus Friedberg im Großherzogtum Hessen meldet unter dem 30. (17.) August: Um 3 Uhr 30 Minuten trafen Ihre Majestäten der russische Kaiser nebst Gemahlin und erlauchten Kindern hier ein.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland sandte, nach Eintreffen auf deutschem Gebiet, an Kaiser Wilhelm ein herzliches Telegramm, das der deutsche Kaiser in ebenso herzlicher Weise beantwortete.

Die diesjährigen **Kaiser-Manöver** finden vom 8. bis 10. September an der Passarge statt. Der Kaiser wird, sofern er nicht biwakiert, in Kadinen wohnen, der Große Generalstab schlägt sein Quartier in Preußisch-Holland auf. Der Kampf um besetzte Feldstellungen wird eine große Rolle spielen; von den fahrbaren Feldklüchen wird der ausgiebigste Gebrauch gemacht werden. Besonders interessant wird das Manöver dadurch, daß auf jeder Seite die Hälfte in der neuen Feldbekleidung erscheint, und man Gelegenheit hat, im Gefecht die Vorzüge der neuen Bekleidung dadurch zu beurteilen, daß man Truppen in der neuen und alten Uniform neben- und gegeneinander fechten sieht. Aber schon jetzt steht durch den Augenschein die Tatsache fest, daß die neue Feldbekleidung in **ganz vorzüglicher Weise** allen Anforderungen entspricht. Die graugrüne, matte Farbe bietet den besten Schutz gegen die Gefahr, daß der Gegner klare und erkennbare Ziele findet, ersahert also der feindlichen Infanterie das Zielen, der feindlichen Artillerie das Nichten. Alles Blinkende ist fortgefallen, alles Auffällige vermieden. Im besonderen wird es dem Feinde äußerst schwer fallen, bereits auf ganz nahe Entfernungen zu unterscheiden, was Infanterie und was abgeessene Kavallerie ist. Zwar hat man — der „Tradition“ halber — den Uniformschnitt der Kürassiere, Ulanen usw. beibehalten und auch die Kopfbedeckungen nicht geändert. Dieser Nachteil tritt aber schließlich zurück, denn das gleichmäßige Grau und der feldgraue Ueberzug über der Kopfbedeckung deckt alles zu. Bei den Fußtruppen hat man Bedenken geäußert, ob die neue Uniform trotz ihrer unbestreitbaren Kriegsmäßigkeit nicht doch gar zu schlicht und gar zu einfach sei, d. h. dem Standesgefühl des Mannes Eintrag tue. Mit großem Unrecht! Durch die hübschen bronzierten Knöpfe und namentlich durch die roten Vorstöße ist eine höchst gefällige, kleidsame Tracht hergestellt worden, die mit der Zweckmäßigkeit auch die zu fordernde Gefälligkeit in glücklicher Weise verbindet. Die Hauptsache ist erreicht: weiter und looser Umlegekragen, keine blanken Knöpfe mehr, bequemer Sitz des Ganzen. Besonders auffällig bleibt auf der feldgrauen Uniform die silberne Adjutantenscharpe. Sie verrät ihren Träger und die Anwesenheit eines Stabes bereits auf große Entfernungen. Der Ersatz durch eine Armbinde mit Bezeichnung des Truppenteils ist angezeigt. — Das wird mit der Zeit gewiß noch kommen. — Jedenfalls besitzt das deutsche Heer schon jetzt eine hervorragend praktische Kriegsuniform!

Nach einer gestern eingelaufenen Agentur-Depesche wird die Kronprinzessin Cäcilie ihren Gemahl auf seiner Reise durch Ost Indien bis Ceylon begleiten. — Der Kronprinz wird hierauf seine Reise durch Indien, Siam, Tsingtau nach Peking und Tokio fortsetzen. — Die Rückreise wird über Sibirien geplant.

Der hochbelagte russische Botschafter in Berlin, Graf von der Osten-Sacken wird, wie reichsdeutsche Blätter melden,

noch im Laufe dieses Herbstes seinen Posten verlassen. Mit ihm tritt der Senior der auswärtigen Diplomaten in Berlin in den Ruhestand. Bereits im Jahre 1853 ist Graf von der Osten-Sacken in den Staatsdienst eingetreten.

Die **Beilegung des Werftarbeiter-Ausstandes** steht in Sicht. Die „Hamb. Nachr.“ erhalten aus zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß die Arbeiterorganisationen sich jetzt an die Werften mit dem Ersuchen um eine Besprechung gewandt haben. Der Verein deutscher Seeschiffswerften hat darauf beschlossen, diesem Ersuchen Folge zu geben und als Termin für diese Besprechung den Anfang der nächsten Woche in Aussicht genommen.

Das Kriegsministerium hat einen Preis von 25 000 Mark für die im Oktober d. J. bevorstehende **Rationale Flugwoche** unter der Bedingung gestiftet, daß von anderer Seite ein zweiter Preis von 10—15 000 Mark ausgesetzt wird. Der Preis des Ministeriums unterliegt keiner Teilung. Außerdem hat das Ministerium für Preise 9000 Mark angewiesen.

Am 4. September (22. August) traf in Berlin die **englische Sondergesandtschaft** mit dem Lord Roberts an der Spitze ein, um die Nachricht über die **Thronbesteigung König Georgs** zu überbringen. Die Gesandtschaft wurde auf dem Bahnhofe vom General Adjutanten Lövensfeld empfangen und begab sich ins Hotel „Adlon“, wo die Glieder der Gesandtschaft als Gäste des Kaisers Wohnung nahmen. Um die Mittagszeit wurde Lord Roberts mit der Gesandtschaft in Audienz empfangen. Der Audienz wohnte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes bei.

Das „Stuttgarter Neue Tageblatt“ schreibt aus Friedrichshafen am Bodensee: „Heute wurde dem neuen Kurgartenhotel die ungewöhnliche Ehre zu teil, den **König und die Königin von Württemberg** nebst den beiden Prinzen zu Wied als Gäste in seinen prächtigen Räumen bei der allgemeinen Table d'hôte begrüßen und bewirten zu dürfen. Auf ausdrücklichen Wunsch des Königspaares waren weder bezüglich der Zusammenstellung des Menüs noch bezüglich der Placierung der Gäste besondere Vorkehrungen zu treffen, so daß also das Königspaar sich im Kreise der Hotelgäste im allgemeinen Speisesaal niederließ, was besonders bei den anwesenden Ausländern nicht geringes Aufsehen hervorrief. Denn mit einem König an einem Tische zu speisen, war noch keinem vorgekommen. Es gilt also auch heute noch der Dichterspruch von Württembergs Fürsten: „Daß er sein Haupt kann kühnlich legen jedem Untertan in Schoß. —“

### Italien.

**Erneuerung des Dreibundes.** Der Begegnung des italienischen Ministers des Außern di San Giuliano mit dem Grafen Lehrenthal, die kürzlich in Salzburg stattfand, mißt man in den diplomatischen Kreisen Italiens die Bedeutung einer letzten Vorbesprechung zur Erneuerung des Dreibundes bei. Die Tripelallianz wird, so behauptet man in Rom, bestimmt erneuert werden, doch finden zuvor noch Verhandlungen statt, die außer auf die Politik auch auf die wirtschaftlichen Beziehungen der drei Mächte Bezug haben. Es kommen daher in diesen Vorbesprechungen alle zwischen den Dreibundstaaten schwebenden Fragen der Handels-, Eisenbahn- und Schifffahrtspolitik zur Erörterung. Die Ereignisse dieser Besprechungen werden die Grundlage einer entsprechenden Erweiterung des Bündnisvertrages bilden.

### Frankreich.

Der am 1. September stattgehabte 40-jährige Gedenktag der Gefangennahme Napoleons III bei Sedan, gibt vielen französischen Zeitungen Betrachtungen der Art ein, daß Frankreich 1870 nur durch Zufall von den Deutschen besiegt wurde. So schreibt der „Matin“ am Schluß seines Leitartikels: „In Deutschland sollen die Eltern so zu ihren Kindern sprechen: Meine Kinder, danken wir vor allem dem Gott des Zufalls. Er hat uns fortwährend begünstigt. Wir haben nicht bloß einen großen General, sondern auch einen großen Kanzler gehabt, dem alles gelungen ist, auch die Fälschung und die Lüge. Die Franzosen hatten zu Ministern bloß Hampelmänner mit leichten Herzen. Ihre besten Generale gehorchten einem Weibe, das ihnen von Paris aus den Feldzugsplan vorschrieb. Ihre besten Soldaten waren einem Verräter anvertraut, der es drei Monate hindurch fertig brachte, ihre Siege in Niederlagen zu verwandeln. Ihre besten Kräfte brachen sich am Schicksal, das mit unseren Fahnen einherzog. Danken wir es dem Gott des Zufalls, meine Kinder!“

Dreißig neue Militäraeroplane sind vom französischen Kriegsministerium in Auftrag gegeben worden. Es sind dies zehn Blériot-Eindecker und zwanzig Farman-Zweidecker. Sieben Apparate sollen zur Aufnahme eines Passagiers hergerichtet werden. Die Lieferungszeit für die Blériot-Apparate beträgt einen Monat, während die Farman-Maschinen spätestens innerhalb eines Vierteljahres abgeliefert sein müssen. Am Ende des Jahres wird die französische Armee somit über sechzig Militäraeroplane verschiedener Systeme verfügen.

Das Pariser „Journal“ hat einen Preis von 200 000 Fr. gestiftet für eine große internationale Aeroplanrundfahrt Paris — Berlin — Brüssel — London — Paris, welche im November 1911 zum Austrag kommen soll. Das „Journal“ wird den Club de France ersuchen, die Leitung zu übernehmen, und wird mit dem gleichen Ersuchen an die Aero-Klubs Deutschlands, Belgiens und Großbritanniens herantreten. Die Aviatiker aller Länder sollen eingeladen werden. Sollte die Rundfahrt unerwarteterweise nicht zustande kommen, dann soll der Preis von 200 000 Francs für eine Rundfahrt durch Frankreich verwandt werden.

Der Blériot-Flieger Morane hat im Aerodrom von Deauville einen neuen Welt-Höhenrekord mit 2582 Metern aufgestellt. Er erzählt über seine Fahrt in die lustige Höhe folgendes: Ich hatte mir vorgenommen, so hoch zu fliegen, wie ich konnte. Um 4 Uhr 40 Minuten, als Latham bereits in beträchtlicher Höhe den Aerodrom umkreiste, stieg ich empor. Bis 1000 Meter Höhe bin ich schon wiederholt gekommen. Nichts Neues bot sich mir bis dahin. Doch ich stieg immer weiter und weiter, bis das Barometer fast 2600 Meter anzeigte. Jetzt klapperte der Motor so bedenklich, daß ich mich zum Abstieg entschloß. Ich stellte die Zündung ab und gedachte im Gleitfluge langsam abwärts zu fahren. Doch kaum war ich 500 Meter gefallen, da stellte sich Brechreiz und Ohrensausen bei mir ein. In 1500 Meter Höhe wollte ich von neuem den Motor anlaufen lassen. Doch da geschah das Schreckliche: die Zündung versagte. Hoch über den Wolken schien ich dem Winde preisgegeben. Mir war so elend, daß ich der Steuerung des Apparats nicht die nötige Sorgfalt widmen konnte. Mein Eindecker begann zu schwanken, er kreiste in Wendungen, so daß ich mein Ende nahe glaubte und jeden

Augenblick mit furchtbarer Geschwindigkeit die 1500 Meter Höhe abzustürzen drohte. Nie werde ich die Minuten vergessen, während der Eindecker in spitzem Winkel zu Boden fuhr. Es war ein Gleitflug; aber ein Abstieg, der jeden Augenblick zu einer Katastrophe führen konnte.“

### Griechenland.

Die Regierung lehnte ein englisches Angebot zum Ankauf zweier Panzerschiffe vom Jahrgang 1901 ab. Sie steht übrigens im Augenblick bereits im Ausland in Unterhandlungen wegen des Ankaufs zweier Panzerschiffe vom neuen griechischen Typ „Averof“.

Wie uns der soeben aus dem Ausland zurückgekehrte Herr Auffermann mitteilt, habe der Dampfer „Stambul“ der deutschen Levantelinie ca. 50 Passagiere auf der kleinen Insel St. Georg vor dem Piräus, die ständig als Quarantänestation dient, gelandet und sei dann abgefahren. Die Passagiere, darunter Professor Dörpfeld, der Direktor des Athener archäologischen Institutes, haben beinahe drei Tage auf der wüsten, einsamen Insel ohne Pflege, Bett und Nahrung zubringen müssen.

### Persien.

Nach einer der „Tägl. Rdsch.“ aus London zugehenden Meldung, geben Berichte aus persischer Quelle der Überzeugung Ausdruck, daß die neue Regierung in Teheran eine gefestigte Stellung hat und mit Unterstützung des Medschlis imstande sein wird, die angebahnte Reformarbeit konsequent durchzuführen. Von Wichtigkeit ist, daß Persien über eine modern organisierte, vorläufig tausend Mann umfassende Polizei- und Gendarmerietruppe verfügt, die gut uniformiert und bewaffnet, sowie reichlich und regelmäßig besoldet ist.

Der ehemalige Schah von Persien Mohammed Ali verbleibt, wie in der „Dd. Ztg.“ berichtet wird, auch das nächste Jahr noch in seiner jetzigen Odessaer Wohnung. Seine Majestät hat den Mietvertrag mit dem Hausbesitzer Montschewski noch auf die Dauer von zehn Monaten um den Pachtzins von 8000 Rbl. verlängert.

### Montenegro.

Die Festlichkeiten anlässlich der Proklamation Montenegros zum Königreich nehmen ihren Verlauf. Am 22. Aug. abends fand im Palast eine Festtafel statt, an welcher teilnahmen: der König, die königliche Familie, der von der Jagd zurückgekehrte Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und Peter Nikolajewitsch mit ihren Familien, der Prinz von Battenberg samt Gemahlin, der russische Gesandte Arsenjew mit den Mitgliedern der Gesandtschaft, die höheren russischen und montenegrinischen Offiziere, die Minister und die Beamten des Hofes. Der erste Trinkspruch wurde vom König ausgebracht, welcher sagte: „Das Herz ist von Freude erfüllt, da ich aufrichtig den Vertreter des Zaren begrüßte, der zu meinem Jubiläumstage eingetroffen ist, den Sohn des Balkanhelden, den Befehlshaber des tapferen russischen Heeres und meinen geliebten Schwiegerohn und Freund. Ihre Gegenwart erweckt in mir das Bewußtsein der Liebe Rußlands für Montenegro, die seit jeher besteht und in alle Ewigkeit unerschütterlich bleiben wird. Die grenzenlosen Gnaden Rußlands sind mit ewiger Dankbarkeit in den Herzen der Montenegriner eingegraben. Rußland ist unser Wohltäter und Schützer. Und dank den ständigen Opfern Rußlands ist meine 50-jährige Regierung mit Erfolgen Montenegros geschmückt.“

Von inniger Dankbarkeit erfüllt für Se. Majestät den Kaiser, den Friedensfreund, wissen wir es, daß es Seinem liebevollen Herzen angenehm ist, daß das erneuerte Königreich auf dem früheren Wege friedlicher Entwicklung, unter dem Segen, der Liebe und dem Schutze des Zaren, fortwandeln wird. Se. Majestät geruhte die Bedeutung Ihres Besuches zu unterstreichen, indem Sie den Kriegsschiffen anbefohlen hat, Sie bis Antivari zu geleiten. Die Geschütze der ruhmvollen russischen Flotte begrüßen in dem einzigen slavischen Mittelmeerhafen den von altersher treuen Kaiserlichen Verwandten und Freund". Der König trank hierauf auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestäten der Kaiserinnen, des Kaiserhauses und Rußlands.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erwiderte: „Se. Majestät der Kaiser hat geruht, Mir anzubefehlen, daß ich Vertreter Sr. Majestät bei den hochfestlichen Tagen des 50 jährigen Jubiläums Ihrer ruhmvollen Regierung sei, und mich gleichzeitig zu beauftragen, Seine herzlichen Glückwünsche und den Wunsch, daß Ew. Königlichen Majestät und dem Königshause Gesundheit für lange Jahre beschieden sein möge, zu übermitteln. Durch Ihre Ernennung zum General-Feldmarschall der russischen Armee hat Mein erlauchtester Gebieter geruht, noch einmal die herzlichen Freundschaftsbande, die die brüderlichen Völker verbinden, zu betonen und den militärischen Tugenden Ew. Majestät und dem Kriegsrühm Montenegros die entsprechende Anerkennung zu zollen. In Ihrer Person begrüßt der Kaiserliche Führer Rußlands das gesamte montenegrinische Volk und entsendet den Wunsch der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unter der weisen Führung Ew. Majestät.

Zum Schluß trank der Großfürst auf das Wohl des Königs und des Königshauses. An das Festmahl schloß sich ein Ballfest im Regierungsgebäude.

Regierungsmittteilung aus Anlaß des heute verliehenen teilweisen Gnadenerlasses: Entgegen den Mitteilungen der Montenegro feindlich gesinnten Presse über die Überfüllung der Gefängnisse gab es bisher in sämtlichen Gefängnissen insgesamt 158 Arrestanten. Ein Teil von ihnen wurde für Verbrechen gegen die Person verurteilt, die ihren Grund haben in dem bei den Montenegrinern besonders stark ausgeprägten Ehrgefühl. Infolge Einflüssen von außen haben in letzter Zeit terroristische Verbrechen gegen die Heimat stattgefunden. Die traditionelle Treue des Volkes für ihn und sein Haus kennend, wäre der König bereit, alle Verurteilten zu begnadigen, wenn er nicht Akte des Volkswillens gegen die Begnadigten befürchten würde, wodurch der friedliche Verlauf der Entwicklung des Volkes gestört werden würde. Trotzdem konnte der König nicht umhin, den durchlebten historischen Zeitpunkt hervorzuheben, indem er das Begnadigungsrecht auf die weniger Schuldigen anwandte. In Anbetracht dessen wurden von 69 verurteilten Bombenwerfern 29 begnadigt und einem die Strafzeit gekürzt. Von 4 politischen Häftlingen wurden zwei begnadigt, von 85 Kriminalhäftlingen — 23, 7 — wurde die Strafzeit abgekürzt. Alle Auswanderer, bis auf fünf, wurden begnadigt.

## Aus dem Kaukasus

### Tiflis.

Der verstärkte Schutz bleibt im Kaukasus bis zum 4. September 1911, also noch ein weiteres Jahr bestehen, ungeachtet dessen, daß im Juni in einer Konferenz der Gouverneure unter dem Vorsitz des Senators Batazzi das Gutachten abgegeben worden war, daß derselbe in Anbetracht der bereits erfolgten Beruhigung des Landes aufgehoben werden könnte. Wenn man aber das, was die „Now Wremja“ offenbar von gut unterrichteter Seite über die Auffassung der einzelnen Gouverneure in dieser Angelegenheit hört, so überrascht wohl jeden obiger Beschluß der Konferenz und wird man der Verlängerung des Ausnahmezustandes nur beipflichten können. Danach soll der Gouverneur von Tiflis die Erklärung abgegeben haben, daß in seinem Gouvernement die Hälfte der Waffen zu revolutionären Zwecken getragen bzw. aufbewahrt, die andere Hälfte aber zum Teil von Räubern, zum Teil von friedlichen Bewohnern aus Gewohnheit getragen werde. In weitem Maße würde den Revolutionären und verfolgten Räubern von der Bevölkerung Zuflucht gewährt, teils aus Sympathie für die Flüchtlinge, teils aus Furcht vor Rache. Obgleich die Bevölkerung jeden Verbrecher gut kennt, werden sie doch nicht ausgeliefert. Unter solchen Umständen würde eine Abschwächung der Maßnahmen unnötigerweise die Geister wieder wach rufen, die zu beschwören ein zweites Mal noch viel mehr Mühe erheischen würde, als das erste Mal. Der Gouverneur von Kutais meint, man könne erst nach und nach zu den gewöhnlichen Verwaltungsmitteln übergehen, da die Bevölkerung seines Gouvernements fast ausnahmslos den Verbrechern Unterschlupf gewähre und fortgesetzt mit der Administration Krieg führe. Auch der Gouverneur von Batum habe sich in dem Sinne ausgesprochen: die wenig zivilisierten, zügellosen und indisciplinierten Völkerschaften des Kaukasus hätten zu wenig Verständnis für die bürgerlichen Pflichten. Je mehr man ihnen Beschränkungen auferlege, um so eher würde das Verbrechertum im Kaukasus nachlassen. Wollte man unter anderem z. B. auch die obligatorischen Bestimmungen über die Anreisenden in Batum aufheben, so würde die Stadt von räuberischen Elementen aus dem benachbarten Gurien, wo zurzeit Räuberbanden sogar Eisenbahnzüge überfallen, im Handumdrehen überschwemmt sein. Der Gouverneur von Jelisawetpol will wissen, daß die Bevölkerung seines Gouvernements mit Gewehren neusten Systems ausgestattet ist; würden die Repressivmaßregeln der Regierung plötzlich aufgehoben werden, so ließen die Leute es sich nicht nehmen, die vergrabenen Waffen sofort wieder hervorzuholen. Der Chef des Terek-Gebiets ist überzeugt von der Notwendigkeit eines unablässigen Kampfes mit den unruhigen Bewohnern seines Gebiets, die nicht nur Räubereien verüben, sondern sich auch untereinander befehden und die Blutrache nach wie vor ausüben.

Der Justizminister Schtscheglowitow ist hier selbst eingetroffen, um die Gerichtsbehörden des Kaukasus in Augenschein zu nehmen. Gleichzeitig ist der Senator Reinde mit noch einigen Herren von der Revisionskommission, die zu Anfang des Sommers von Tiflis aus die Rechtsprechung in Transkaukasien untersucht hat, zurückgekehrt, um den Minister erforderlichenfalls über gewisse Fragen Auskunft zu erteilen. Der Aufenthalt Sr. Erzellenz wird wahrscheinlich 10 Tage dauern.

Nächstem trifft der **Finanzminister Kofowzew** bei uns ein, um sich persönlich von der Zweckdienlichkeit der geplanten Bahn über das Hochgebirge und diverser anderen wichtigen Projekte (Auskauf der Wladikawfaser Eisenbahn durch die Krone oder eventuell Prolongierung des Termins gegen die Verpflichtung einer bedeutenden Erweiterung des Bahnnetzes im nördlichen Kaukasus usw.) zu überzeugen.

**Senator Batazzi** ist von seiner Reise durch Swanetien und in das Terekgebiet (Mineralquellen der Gruppe Pjatigorst, Kislowodsk, Essentuki und Shelesnowodsk) **zurückgekehrt**, nachdem ein Teil des Expeditionskorps bereits am 24. August hier eingetroffen war.

Der **Kurator** des Kauf. Lehrbezirks **Rudolf** ist von seiner Amtsreise nach Pjatigorst gleichfalls **heimgekehrt**, nachdem er zuvor noch die Schulen in Waku besichtigt, ein Knaben-Progymnasium in der Stadt Lenkoran eröffnet und sich in mehreren russischen Dörfern des Kreises Lenkoran mit den dortigen Schulverhältnissen näher bekannt gemacht hatte.

Der **Abteilungschef** im Ackerbauministerium **Romanowski-Romanjko** ist eingetroffen, um im Auftrage des Landwirtschafts-Departements die zur **Bekämpfung der Phylogera in Raketien** nötigen Maßnahmen an Ort und Stelle zu erkunden.

Die **Cholera** hat hier so gut wie **aufgehört**. Es gibt Tage, an denen nur eine Erkrankung angemeldet wird, insolgedessen sich auch in dem Cholerahospital zurzeit nur noch wenige Patienten befinden. Eine Verringerung des ärztlichen Personals an demselben ist in Aussicht genommen, falls die Epidemie nicht durch den Zustrom der aus der Sommerfrische wieder zur Stadt kommenden Einwohner neue Nahrung erhält. Sämtliche Brunnen wurden geschlossen, da sie zu wenig tief angelegt sind und das sie speisende Wasser sich als nicht keimfrei erwiesen hat. Das Gesuch des Direktors der Elektrischen Bahn um Befreiung von der Verpflichtung, täglich die im Verkehr befindlichen Waggons desinfizieren zu lassen, ist vom Stadtamt abschlägig beschieden worden, da Vorsicht hinsichtlich der Cholera immerhin geboten erscheint.

Für eventuelle **Pestfranke** sollen 2 Hospitäler aus städtischen Mitteln aufgeführt werden. Sie werden ca. 25 000 bis 30 000 Rbl. kosten und aus Stein erbaut werden. Die Rattenvertilgung wird in großem Maßstabe geplant. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ihrerseits ebenfalls alle Mittel anzuwenden, um die Mager, diese gefährlichsten Verbreiter der unheimlichen Krankheit, unschädlich zu machen. Bisher haben wir in Tiflis zum Glück keinen einzigen Pestfall zu verzeichnen; alles Gerede über eine derartige Erkrankung beruht auf einem leidigen Mißverständnis.

Der **Unterricht in den Schulen** hat am 1. d. Mts. **begonnen**. Ein Hinausschieben des gewöhnlichen Termins wegen der Cholera in Stadt und Land wurde zuständigenorts für überflüssig erklärt.

### Zur Reise Senator Batazzis durch Swanetien.

(2. Fortsetzung.)

In Orbeli belagerten das Haus des Fürsten Gelowani, wo die Expedition abgestiegen war, schon vom frühen Morgen zahllose Bittsteller, die nach dem ersten Frühstück alle angehört sein wollten. Meistenteils betrafen die Gesuche, ebenso wie in

Dpurtschewi, die unentgeltliche Ausbildung der Kinder in den Kronz-Mittelschulen. Als unter den Anwesenden gar ein kleines Mädchen mit dem nämlichen Anliegen an den Herrn Senator herantrat, küßte dieser es auf die Stirn und, indem er ihm ein Stück Chokolade darbot, sagte er mit freundlichem Lächeln: „Na, mein Liebes, du bist doch wohl noch zu klein, um schon an's Lernen zu denken, nimm von mir für's erste das entgegen!“ Wer die Lösung inbetreff der Mittelschule ausgegeben hatte, wird gewiß ein Geheimnis bleiben; nur hätte der Betreffende die Leute rechtzeitig wissen lassen müssen, daß „ihr“ Wunsch zuständigenorts grundsätzlich bereits abgelehnt worden sei; dann wären Unstimmigkeiten vermieden worden, die der guten Sache des Empfangs Sr. Excellenz, welcher der Gemeinde zum Vorteil gereichen sollte, nur geschadet haben. — Der Ausbruch erfolgte um 11 Uhr vormittags. Bei der Dorfkanzlei wurde vorübergehend Halt gemacht, um die Klage der ehemals hörigen Privatbauern wegen Überbürdung mit Abgaben (angeblich 4 Rbl. 13 K. von der Dessjatine) zu prüfen, wobei es sich ohne weiteres herausstellte, daß jene auf grober Lüge beruhte (in Wirklichkeit wird von ihnen nicht mehr als 2 Rbl. 10 Kop. pro Dessjatine erhoben) und daß die ihr Land zu eigen besitzenden Bauern fast in derselben Höhe besteuert werden, wie die Beschwerdeführer, indem sie 1 Rbl. 96 Kop. von der Dessjatine zu entrichten haben. Die Gleichmäßigkeit der Steuerverteilung unter die einzelnen Wirte erwies sich auch sonst als über jeden Zweifel erhaben: Die Immobiliensteuer und die Landesprästandeu richten sich nach der Größe des besessenen Grundstücks, die Gemeindeabgaben nach den arbeitsfähigen Mitgliedern in der Familie und die Leistungen für den Unterhalt des Geistlichen nach der Zahl der Höfe (2 Rbl. von jedem); in das Verpflegungs- (Reserve-) Kapital hat jeder Hof 40 Kop. beizusteuern. Der Priester bekommt für seine Amtshandlungen von dem ärmeren Teil der Bevölkerung keine Kopeke; ausgenommen sind Trauungen, die, jede einzeln, mit 5 Rbl. bezahlt werden.

Der Weg führt an Obst- und Weingärten sowie Maisfeldern entlang. Die Rebe windet sich hier vielfach um die Stämme der Bäume (Magljari), was jedenfalls noch an die ältesten Zeiten des Weinbaus erinnert. Endlich ist der Zageri bzw. Orbeli-Paß (er wird so und anders genannt, je nachdem man ihn betrachtet, ob von Zageri oder Orbeli aus), die Wasserscheide zwischen der Ladshanura und dem Zhenis-Zhali, in einer Höhe von 2660 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, erreicht. Ein prächtiger Blick hinab ins Tal: die hübsche eiserne Brücke über den letztgenannten Fluß, das Mursche Schloß, den einstigen Herrschen von Mingrelien gehörig, weiter hinten, jenseits des Wasserlaufs, Zageri selbst und ringsum wolkenumtümte Berge. Langsam bewegt sich der stolze Reiterzug die Böschung abwärts, indem vom anderen Ufer, in der Nähe der Brücke, der kinematographische Apparat des Herrn Digmelow, welcher gleichfalls die Erlaubnis erhalten hatte, an der Expedition teilzunehmen, unausgesetzt tätig ist, um das seltene Schauspiel auch den Nichtbeteiligten demnächst auf der Leinwand vor Augen führen zu können. Es sei nebenbei bemerkt, daß außer der soeben erwähnten noch etliche andere Aufnahmen im weiteren Verlauf der Reise gemacht worden sind, so daß die Serie gewiß das lebhafteste Interesse der Zuschauer wecken wird.

In Zageri harret der Ankunft des seltenen Gastes die gesamte Bevölkerung, welche bei der Ehrenpforte Aufstellung ge-

nommen hat. Die Klänge der Nationalhymne lassen sich schon von weitem vernehmen, und wie Donnerhall trägt sie das Echo weit hinauf, längs den grauen Felsmassen aus der Urzeit zum Himmelsdom, als gölten es, den obersten Herrn der Welt zum Zeugen dessen anzurufen, daß hier unten ein einsames, weltfremdes, in seinen Ansprüchen überaus bescheidenes Völkchen seinem weltlichen Beherrscher den Treuschwur leistet, in der Hoffnung, daß die Fürsorge des Landesvaters endlich sich auch ihnen voll und ganz zuwenden werde. Während Se. Excellenz vom Pferde steigt, ertönt aus der Mitte der Anwesenden lautes Hurra. Es folgt die Überreichung von Salz und Brot. Ein kleines Mädchen, dessen Augen freundlich lachen, nähert sich darauf mit Bagen dem Herrn Senator und bringt ihm einen Strauß aus Feldblumen dar. Ein Kuß ist die Antwort, der besser als jedes Dankeswort zur Seele des beglückten Kindes gesprochen haben dürfte. Schließlich wendet sich Se. Excellenz einer Gruppe von Böglingen der hiesigen 2 klassigen Volksschule zu, die ihm ein Paar sehr zierlich aus Holz geschnitzte Leuchter, desgleichen eine hölzerne Lichtschere und ein Teebrett zum Andenken unterbreiten, welche Gegenstände der Herr Senator voller Huld annimmt, indem er dabei die nächststehenden Knaben streichelt und dem Leiter der Abteilung für Erlernung des Handwerks (die Schule wurde erst im März dieses Jahres eröffnet) Herrn Tokarew seine Anerkennung für in Mühewaltung, die so schöne Resultate zeitige, ausspricht. Nach Worten des Danks, die Se. Excellenz sodann an die versammelte Menge für den so „herzlichen Empfang an der Schwelle Swanetiens“ richtete, begab sich die ganze Reisegesellschaft in das Lokal der Kreisverwaltung, wo Zimmer zu ihrer Aufnahme bereit standen. Unmittelbar darauf begann die Vorstellung der Beamten. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Herr Senator den Erklärungen des bereits 16 Jahre hier in derselben Stellung wirkenden Steuerinspektors Nodija über die Lage der örtlichen Bauern. Nach Auffassung dieses Mannes, dem die hiesigen Verhältnisse doch geläufiger sein müssen als jedem anderen, sind die sogenannten „freien“ Swanen keineswegs zur Kategorie der „Kronsbauern“ zu zählen, wie solches bisher fälschlich geschieht; denn über ihr Land verfügen sie uneingeschränkt, d. h. sie vergeben es nicht nur in Arrende, sondern versetzen es, ja veräußern es auch, unter Beobachtung aller vom Gesetz für derartige Verträge verbindlichen Formalitäten. Im Anschluß an diese Ausführung des Herrn Nodija ersuchte das Mitglied des Statthalters, Wirkl. Staatsrat Dshunkowski, den Berichtstatter, jene schriftlich niederzulegen, damit die zweifelhafte Stellung der „freien Swanen“ endlich geregelt würde, d. h. ihre Anerkennung als Eigentümer durch die erste Zivilgewalt im Kaukasus erfolgen könnte. — Nach einer 2-stündigen Erholung stattete Se. Excellenz der Schule einen Besuch ab. Diese wird von 118 Knaben und 28 Mädchen besucht. Hier wurde der Herr Senator abermals mit der Nationalhymne begrüßt. Im Laufe der Prüfung wurde auf seinen Wunsch noch ein russisches Lied gesungen, worauf er sich von den Kindern verabschiedete. Im Arrestlokal, das — blickblank — fast wie zu einer festlichen Gelegenheit speziell hergerichtet schien, insgedessen der Herr Senator eine ironische Bemerkung nicht unterdrücken konnte, befreite Se. Excellenz einen administrativ Bestraften aus Anlaß der glücklichen Ankunft in Zageri von der Haft.

(Fortsetzung folgt.)

### Vorshom.

Im Dorfe Rwel i wurde der Gutsbesitzer **Fjodor Tarkalow** auf einem Wagen ermordet aufgefunden. Er war in Vorshom gewesen, wo er für gelieferte Ware ca. 80 Rbl. zu empfangen hatte, die er aber tatsächlich nicht erhielt. Wahrscheinlich hatten die Bösewichter Kenntnis davon und stellten dem Unglücklichen nach, um ihn zu berauben. Zwei Schußwunden am Kopfe lassen darauf schließen, daß er aus dem Hinterhalt umgebracht wurde. Da die Mörder bei ihrem Opfer nichts fanden, banden sie ihn an seinem Kabriolett fest und trieben das Pferd an, welches flugs nach Hause eilte, wo dann die verruchte Tat offenbar wurde. Die Nachforschungen nach den Schuldigen haben bisher zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt.

### Kutais.

Die Schulen haben auch hier rechtzeitig begonnen. Der erbetene Aufschub wurde höherenorts nicht gewährt. Uebrigens läßt die Choleraepidemie nach. Die Bitterung ist kühl geworden.

### Schwarzmeer-Gouvernement.

Die Tabakernte ist heuer sehr gut. Die Preise für Tabak sind erheblich gestiegen.

## Bilder aus dem russischen Dorfleben

von Prof. Dr. Otto Schrader (Sena).

(Schluß.)

So bleibt das ganze Gebiet der religiösen Vorstellungen. Auch hier ist unter dem Schleier des griechischen Glaubens, dessen Riten und Bräuche, Fasten, Kreuzschlagungen, Verbengungen usw. der Bauer mit peinlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet, um dessen dogmatische Thesen er wie um Leib und Leben streiten kann — nirgend gibt es so viele religiöse Sekten wie in Rußland —, ein vollkommenes Heidentum verborgen. Wo anders in Europa ist der Glaube an Hexen und Zauberer, an Nixen und Kobolde, an Werwölfe und Vampire, an die Wirksamkeit des Zukunftsrakels, der Besprechung der Krankheiten, der Amulette, die Verehrung der Wahnsinnigen usw. in gleicher Weise eingewurzelt wie in dem russischen Dorfe? Wo tritt noch mit ähnlicher Stärke wie hier ein von der Kirche teilweise übernommener Totendienst und Ahnenkultus hervor, d. h. die Vorstellung, daß der verstorbene Vater oder Großvater nicht wirklich tot sei, daß er nach wie vor über Wohl und Wehe der Familie wache, daß er aber am Grabe oder zu Hause dafür eine regelmäßige Ernährung mit Speise und Trank verlange? Wo wirkt noch gleich verhängnisvoll der dem Bauer im Leben und Sterben seine stoische Ruhe gebende fatalistische Glaube, daß zugleich mit dem Menschen sein Schicksal, sein Anteil, seine dolja, geboren werde, gegen die anzukämpfen ein vergebliches Beginnen sei? Alles das ist, um es immer wieder zu sagen, Urzeit, die sich ebenso bei Indern und Griechen, bei Römern und Deutschen wiederfindet. Erst auf höheren Kulturstufen lernt der Mensch Leben und Tod reinlicher zu unterscheiden, erst in den Stürmen der Geschichte lernen die Völker, daß „in ihrer Brust ihres Schicksals Sterne“ ruhen.

Das also ist das Charakterbild des russischen Bauern und des russischen Dorfes, und die Frage liegt auf aller Lippen: Was wird aus ihnen werden? Allein der Leser wird eine Ant-

wort hierauf nicht von mir erwarten; denn meine Aufgabe war nur, die Grundlagen des heutigen Rußlands, soweit der Bauer und das Dorf dabei in Betracht kommen, zu schildern, nicht zu ermitteln, wie die heutigen verworrenen Zustände geklärt und gebessert werden können. Doch sei mir gestattet, noch einen Pinselstrich dem entworfenen Bilde hinzuzufügen, indem ich die Aufmerksamkeit des Lesers noch auf eine sehr dürftige, sehr bescheidene, sehr geringgeschätzte Persönlichkeit des Dorfes lenke — den Schulmeister.

In den Volksliedern, die so oft den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen bildeten, habe ich keine Spur seiner Existenz gefunden, und tatsächlich kann bis zum Ende der sechziger Jahre von einem organisierten Volksschulunterricht so gut wie keine Rede sein. In den Kaschkniker Dörfern pflegte es zu geschehen, daß ältere Jungfrauen, welche die Hoffnung, in einer Raubehe entführt zu werden, aufgegeben hatten, den schwarzen Sarafan und das schwarze Kopftuch nahmen, sich von dem Vater im Hinterhof ein Hättchen erbauen ließen, dort mit einigen Schicksalsgenossinnen ein kleines Kloster etablierten und die liebe Dorfjugend unterrichteten. Hier und da pflegte wohl auch eine Gemeinde einen ausgedienten Soldaten oder weggejagten Schreiber oder Küster als Dorfschullehrer für die Wintermonate zu engagieren. Drei bis fünf Rubel im Monat bekam der Mann. Er hatte keine Wohnung und keine Schule, sondern mußte mit den Schulkindern von Haus zu Haus wandern, wo er gleichzeitig Nahrung und Nachtlager bekam. Den Eltern kam es weniger darauf an, daß die Kinder etwas lernten, als daß sie möglichst lange ihnen nicht zur Last lägen. „Er lehrt zu wenig“, sagten sie, wenn die Rangen schon nach acht oder neun Stunden nach Hause kamen. „Manchermann“, sagte zu ihm wohl der Bauer, „nährt sich von unsereinem. Das bist du und der Pope und der Schreiber und der A. teste — die Läuse und Flöhe nicht zu vergessen.“

Erst durch die aufopferungsvolle Tätigkeit der Semstvos, der Provinzial- und Kreislandtage, die aber nur in vierunddreißig Gouvernements des europäischen Rußlands eingerichtet sind, wurden in der Neuzeit bessere Verhältnisse herbeigeführt. Allein wie kläglich ist auch hier noch immer die äußere Lebenslage des Lehrers, wie unwürdig seine berufliche Tätigkeit, kontrolliert und geschurigt von nicht weniger als vierzehn Personen geistlichen und weltlichen Standes! Wie gering die Zahl der Schulen und Lehrer in einem Lande, das noch an 84 Prozent Analphabeten, d. h. Leute zählt, die nicht lesen und nicht schreiben können. So steht ein Zwerg einem Chimborasso gegenüber.

Aber sollte es gelingen, daß die Regierung des Zaren mit den Parteien sich dahin einigte, daß vor allem diesem Manne geholfen, ihm Luft und Freiheit gegeben werden müsse, so könnte mit der Zeit wohl aus diesem Zwerg ein Riese werden, einer „jener Riesen des Gedankens und der Tat“, nach denen der Zar im Interesse seines schwer geprägten Volkes noch kürzlich so sehnsüchtig und beweglich gerufen hat.

## Landwirtschaft und Gartenbau

### Das Reifen des Rebenholzes.

(Schluß.)

Ueber die Bedeutung der Reservestoff- (Stärke-) Ablagerung in den Trieben ist dem, was weiter oben bereits gesagt worden ist, kaum noch etwas hinzuzufügen. Die Stärke ist das wichtigste, unentbehrlichste Lebenselement der überwinterten Triebe. Sie ernährt im kommenden Frühjahr die austreibenden Knospen, sie liefert ferner das Baumaterial für das Gewebe, welches die Wurzelbildung (bei Stecklingen) und die Verwachsung bei Veredlungen einleitet, für den sog. Kallus. Je größer also der aufgestapelte Stärkevorrat ist, desto mehr kann im Frühjahr an Lebenskraft verausgabt werden, und desto besser sind die Erfolge: Antrieb, Bewurzelung und Verwachsung. Im Winter selbst dient die Stärke dem Trieb anscheinend als Wärmequelle; wie diese Wärmewirkung zustande kommt, wissen wir freilich nicht, aber Müller-Thurgau hat festgestellt, daß die überwinterten Triebe einer Pflanze umso besser dem Froste zu widerstehen vermögen, je besser sie im Herbst mit Reservestoffen angefüllt werden, daß demnach als Frostschutzmittel alles das betrachtet werden kann, was die Auffpeicherung von Reservestoffen fördert. Schließlich wäre noch hervorzuheben, daß zwischen der Korkbildung und der Stärkeablagerung gewisse Beziehungen bestehen, was daraus hervorgeht, daß die Anwesenheit des einen anscheinend durch die Anwesenheit des anderen bedingt wird. Wir finden niemals in einem Rebentriebe Stärke in größeren Mengen abgelagert, wenn der Kork nicht vorhanden ist, und umgekehrt, den Kork in einem stärkefreien oder stärkearmen Trieb nicht oder nur mangelhaft ausgebildet.

Zum Schlusse wollen wir uns noch kurz der Frage zuwenden, durch welche Maßnahmen das Reifen des Rebenholzes gefördert werden kann. Für unseren derzeitigen praktischen Weinbau sind bei der Beantwortung dieser Frage wesentlich neue Gesichtspunkte kaum zu erörtern, dagegen werden für den Weinbau der Zukunft, d. h. mit veredelten Reben, bezüglich der Gewinnung von brauchbarem Unterlagsholz noch manche Erfahrungen gesammelt werden müssen. Hier werden für die Förderung der Holzreife, abgesehen natürlich von der Sortenwahl, insbesondere die Erziehungsart sowie die Wahl passender Lagen für die Holzfelder in Frage kommen. Bezüglich der Erziehungsart kehrt, wie bereits erwähnt wurde, fest, daß wir mit einer einfachen, billigen Erziehungsart, wie es die kriechende, in Südfrankreich vielfach gebräuchliche ist, nicht zum Ziele kommen werden. Die in Deutschland gebräuchlichen Erziehungsarten für amerikanische Reben, die Stangenerziehung (3—4 m Höhe), sowie insbesondere die Pyramiden- und Drahtspaliererziehung liefern einstweilen ganz befriedigende Resultate, sind aber natürlich verhältnismäßig teuer. Was ferner die für Amerikaner-Holzfelder geeignetsten Lagen anbelangt, so läßt sich nur sagen, daß das, was für den Weinbau im allgemeinen gilt, bei unseren für Amerikanerreben nicht besonders geeigneten klimatischen und Vegetationsverhältnissen in noch erhöhtem Maße in Betracht kommt; die Lage sowohl, als auch die Bodenbeschaffenheit müssen daher möglichst von erster Qualität sein.

Ganz allgemein, sowohl bei der Kultur der Europäer- als auch der Amerikanerrebe, ist zu berücksichtigen, daß, wie sich oben

gezeigt hat, das Reifen des Rebenholzes auf einer möglichst vorteilhaften inneren Ausbildung der Triebe beruht, und die Reifungsvorgänge daher selbstverständlich durch möglichst sorgfältige Ausführung aller im Weinbau üblichen Kulturmaßnahmen gefördert werden können. Alles, was das Reifen der Trauben begünstigt, trägt auch zum Reifen des Holzes bei. Regelmäßige Bodenbearbeitung und Wurzelpflege, sorgfältige Ausführung der Laubarbeiten, rechtzeitige und möglichst ausgiebige Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge, insbesondere derjenigen, welche die Blätter vernichten, alle diese Faktoren fördern nicht nur die Traubenreife, sondern auch die Holzreife. Was besonders den letzten Punkt anbelangt, so ist schon häufig, hauptsächlich in früheren Jahren, die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Rebe infolge des Spritzens mit Kupferkalkbrühe zu lange grün bleibe, nicht genügend ausreife, und somit dem Froste leichter erliege. Eine derartige Wirkung kommt diesem Spritzmittel nicht zu, wenigstens nicht in diesem Umfange, das weiß jeder Winzer. Wenn der Reifungsprozeß lediglich ein Ernährungsprozeß ist, so können wir von der Kupferkalkbrühe nur eine gute Wirkung auf die Holzreife erwarten, denn ein Trieb, dem durch die Peronospora die Zucker und Stärke bildenden Blätter geraubt sind, kann bekanntlich niemals ausreifen. Eines nur ist zu beachten: Von der zweiten Augushälfte an sollte das Spritzen (Jungfelder ausgenommen) eingestellt werden, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß Reben, die bis in den Herbst hinein gespritzt werden, tatsächlich weniger widerstandsfähig sind als andere, bei denen schon frühzeitig mit dem Spritzen aufgehört wurde. Es kommt dies daher, daß zu lange gespritzte Blätter auch länger grün bleiben als andere, und der Trieb infolgedessen seine Vegetation nicht frühzeitig genug abschließt, die Vorbereitungen für den Winter, wie wir sie oben kennen gelernt haben, also auch nicht rechtzeitig genug getroffen werden.

Da nun auch hier im Kaukasus, die drohende Reblausgefahr immer näher kommt, so ist es entschieden nötig, daß die Gemeinden wirksame Schritte zur Abwehr tun. Dazu gehört vor allen Dingen die Anlegung von Rebveredlungsstationen, die auf jeder weinbautreibenden Kolonie vorhanden sein müßten. Zu Nr. 32 der „Kauk. Post“ teilten wir mit, daß die Phylloxera bereits Rachtien verheert hat, die Ansteckungsgefahr ist also bereits vorhanden, darum muß gehandelt werden, damit es in kommender Zeit nicht schon zu spät ist.

### Die wirtschaftliche Seite der Finnlandfrage.

Es ist charakteristisch, so schreibt man der „Frank. Ztg.“ aus Helsingfors, daß bei der Art, in der die politische Finnlandfrage in der Duma beraten und verabschiedet wurde, die wichtigste Interpellation, die nämlich die wirtschaftlichen Folgen einer etwaigen Verschmelzung des russischen und des finnischen Zollgebiets betreffen sollte, gar nicht zur Beratung gelangte.

Sicher ist, daß von der nunmehr bereits ein Jahr und länger dauernden absoluten Ungewißheit über das künftige Schicksal des Großfürstentums das wirtschaftliche Leben des Landes wirklich beeinträchtigt ist. Jede Spekulation, jeder auf Neugründung wirtschaftlicher besonders industrieller Unternehmungen abzielende Versuch ist jetzt schon lahmgelegt. Finnland befand sich, dank Aufmerksamkeit, die man neuerdings seinem fast unerschöpflichen

Holzreichtum und seinen nicht minder großartigen Wasserstraßen zuwendet, mitten in einer Periode allseitiger industrieller Entwicklung. Die Haltung Rußlands aber, die zu einer vollkommenen Unterbindung dieser selbständigen Entwicklung führen kann, wirkt bereits jetzt in hohem Maße hemmend ein. Es fehlen nicht nur die psychologischen Voraussetzungen zu neuen Unternehmungen, sondern es fehlt vor allem das Kapital dazu, das bisher auf Grund des gesunden finnländischen Staatshaushaltes zum größten Teile aus dem Ausland beschafft wurde. Es sei nur erwähnt, daß sämtliche Staatsanleihen Finnlands noch nicht die Hälfte des Wertes der finnischen Staatsbahnen ausmachen, ganz zu schweigen von dem finnischen Staatsbesitz an Waldungen im Norden des Landes, deren Wert allein auf ungefähr 400 Millionen Mark beziffert wird. Von den staatlichen und städtischen Anleihen Finnlands ist ein ganz erheblicher Teil, schätzungsweise 150 Millionen Mark in Deutschland untergebracht, das immer ein bevorzugter Markt für finnische Papiere gewesen ist. Die Unsicherheit der gegenwärtigen politischen Verhältnisse aber spiegelt sich darin wider, daß neuerdings der internationale Geldmarkt gegenüber den Bedürfnissen Finnlands eine größere Zurückhaltung beobachtet. Während noch 1896 eine 3proz. finnländische Staatsanleihe zum Kurs von 95 netto emittiert werden konnte, beträgt der Kurs der letzten 4½proz. Staatsanleihe 90 v. H. Mögen auch allgemeine Geldverhältnisse auf diese Veränderung eingewirkt haben, so müssen doch die eigentümlichen politischen Verhältnisse des Landes als die Hauptursache dieser Verschlechterung des Staatskredits im Auge behalten werden. Während früher finnische Papiere immer etwas höher als die russischen notiert zu werden pflegten, ist es jetzt umgekehrt. Für jeden Kenner des russischen und des finnischen Wirtschaftswezens kann es nicht fraglich sein, daß die Umkehrung nur durch künstliche, d. h. politische Einflüsse erklärlich ist.

In reger Handelsverbindung mit Finnland stehen die skandinavischen Staaten, Großbritannien, die Niederlande und Frankreich. Vor allem ist es wiederum Deutschland, dessen hochentwickelte Handelsbeziehungen zu den finnischen Häfen durch die Herabdrückung des wirtschaftlich autonomen Großfürstentums zu einem russischen Generalgouvernement eine sehr empfindliche Einbuße erleiden müßte. Der Import aus Deutschland überragt seit 1908 mit 152 Millionen finnische Mark die Ziffer aller am Handel nach Finnland interessierten Länder, sogar Rußlands. Insgesamt dürfte das gegenwärtig in Form von staatlichen und städtischen Anleihen, Industrie- und Handelsunternehmungen in Finnland investierte deutsche Kapital mit 300 Millionen Mark kaum zu niedrig beziffert sein. Dem bedeutenden Import Finnlands steht ein sehr reger Export, namentlich von Holz und Zellulose für Papierfabrikation nach zahlreichen Ländern gegenüber, der durch die zu erwartende Beeinträchtigung der Industrie stark in Mitleidenschaft gezogen werden dürfte. Großbritanniens Anteil am finnischen Import ist, nach den letzten, im „Statistik Aersbol“ vorliegenden Ziffern, von 29 Millionen Mark im Jahre 1905 auf annähernd 47 Millionen im Jahre 1908 angewachsen, der Export nach England dagegen, nach einem Ansteigen von 75 auf 84 Millionen im gleichen Zeitraume, auf gegenwärtig 81 Millionen etwas zurückgegangen. Die Einfuhr aus den Niederlanden zeigt allein von 1907 auf 1908 ein Anwachsen von zweieinhalb auf fünf Millionen. Der Import der

drei skandinavischen Staaten zusammengenommen beläuft sich auf 47 Millionen jährlich.

Mit dem Augenblick, da einmal die finnischen Zollsätze erhöht werden, um sie den russischen anzugleichen und damit die Zollgrenze zwischen dem Kaiserreich und Finnland zu festsitzen, würde die fremde Einfuhr durch das Einströmen russischer Fabrikate auf den finnischen Markt auf ein Minimum, und zwar auf diejenigen Waren beschränkt werden, die das Ausland heute auch an Rußland liefert. Schon allein die Kosten der Lebensführung würden in Finnland durch die hohen russischen Zölle erheblich gesteigert und damit die Kaufkraft und weiterhin der Verbrauch der zahlreichen Gebrauchsartikel, die das Ausland einführt, verringert werden. Durch eine Verringerung des Volkswohlstandes würde auch die Sicherheit der investierten Kapitalien beeinträchtigt werden. Als weitere empfindliche Beeinträchtigungen des fremden Handels würde die Einführung der hohen Gewerbesteuer, wie sie Rußland von den ausländischen Handlungsreisenden erhebt, sowie die russische Fakturienstempelsteuer empfunden werden. In welcher Weise aber die Einführung der russischen Zollsätze besonders den deutschen Import schädigen würde, möge die folgende Gegenüberstellung zeigen. Sie bezieht sich nur auf einige unter vielen Artikeln.

		Zoll für 100 kg nach finnischem russischem Tarif Tarif	
Reklamebilder . . . . .	Reichsmark	94.08	191.46
Bierfarbendrucke . . . . .	"	141.20	191.46
Buchdruckmaschinen . . . . .	"	frei	158.45
Bücher . . . . .	"	169.44	660.18
Buchdrucklettern . . . . .	"	4.72	118.84
Treibriemen aus Leder . . . . .	"	112.96	132.04
Maschinen, Motore, Apparate . . . . .	"	11.90	42.20
Dampfkessel . . . . .	"	9.56	27.80

Diese Artikel bilden zugleich die hauptsächlichlichen Gegenstände der deutschen Einfuhr nach Finnland, aber auch England, in bezug auf Maschinen und Maschinenteile, auch Schweden ist stark an ihnen interessiert. Der schwedische Buchhandel würde ein altes Absatzgebiet fast ganz verlieren. Dies aber würde für die schwedische Literatur und Sprache und die schwedische Kultur überhaupt, der Finnland die ganze Höhe verdankt, die es in der Gegenwart einnimmt, den endgültigen Verlust einer der ältesten Provinzen bedeuten, die sie wenigstens auf geistigem Gebiet bisher noch in erster Linie beeinflusst hat. Die Zollstatistik zeigt, daß Schweden im Jahre 1909 Bücher im Gesamtwerte von nahezu einer Million Mark in Finnland eingeführt hat. Deutschland steht mit 561 000 f. Mark an zweiter Stelle, und erst in weiten Abständen folgen Rußland, Dänemark, England und Frankreich. So würde namentlich der Leipziger Buchhandel, würden sicherlich aber auch andere sächsische Industrien und wichtige Fabrikationszweige Rheinland-Westfalens, die an der Herstellung der in unserer Ausstellung genannten Artikel beteiligt sind und einen bedeutenden Absatz nach Finnland haben, durch die drohende Änderung des finnländischen Zolltarifs eine ganz empfindliche Einbuße erleiden. Auch für die deutsche Spinnerei- und Filzindustrie, die Wäschefabrikation, die Ausfuhr an Uhren und Uhrenzubehöre würde die Verwandlung Finnlands in russisches Zollgebiet eine schweren Schlag bedeuten. Die Einfuhr von Porzellan würde unmöglich werden.

Erhebliche Verluste und Nachteile würde aber auch die Seeschifffahrt, teilweise auch der sonstige Expeditionsverkehr der Städte Hamburg, Lübeck und Königsberg durch die drohende Umwandlung Finnlands in russisches Zollgebiet erleiden. Die namentlich von letzterer Stadt ausgehende Ausfuhr von Zucker, Getreide, hauptsächlich Roggen, Roggenmehl und Erbsen nach Finnland, die im Durchschnitt der Jahre 1908/9 etwa 44 000 Tonnen im Werte von 7 bis 8 Millionen Mark betrug, dürfte bei Anwendung des russischen Zolltarifs in den finnischen Häfen in Zukunft einen starken Rückgang zu befürchten haben. Große deutsche Mühlen, die hauptsächlich auf den Export nach Finnland angewiesen sind, würden erwerblos werden. Auch der Neuregelung des finnischen Lotsenwesens kann die gesamte Schifffahrt nicht ohne Besorgnis entgegensehen.

Würde Rußland imstande sein, das finnländische Absatzgebiet aus seinen eigenen Fabriken mit den genannten Einfuhrartikeln zu versorgen, so müßte sein Streben nach dem Ausschluß der fremden Konkurrenz zwar als verderblich für die letztere, aber doch auch aus inneren Gründen gerechtfertigt erscheinen. Aber die Vorteile für Rußland liegen keineswegs so unmittelbar auf der Hand. Schon einmal, vor nunmehr zehn Jahren, hat Rußland den Beschluß gefaßt, Finnland seinem Zollgebiet einzuverleiben, aber die Ausführung ist nicht allein an den außerordentlichen technischen Schwierigkeiten seiner Verwirklichung, sondern auch an der Opposition wichtiger russischer Industrien gescheitert. Die Verlegung der russischen Zolllinie an die finnischen Grenzen gegen die See und gegen Schweden und die Bewachung dieser ungeheuer ausgedehnten und durch die zahllosen vorgelagerten Inseln kaum übersichtbaren Grenze dürfte selbst bei Aufwendung erheblicher Kosten nur sehr schwer durchzuführen sein. Das hat sich bereits in früheren Zeiten gezeigt, als in Finnland höhere Zölle bestanden als jetzt. Es steht ferner außer Frage, daß wie vor zehn Jahren die russische Industrie die Konkurrenz der dank der billigen Wasserkräfte außerordentlich entwicklungsfähigen finnischen Industrie auch heute noch zu fürchten hat. Durch eine höhere Ausnutzung ihrer Arbeits- und Betriebsbedingungen wird es der letzteren trotz eventueller Differentialtarife und Akzisen gelingen, auf dem russischen Markte selbst konkurrenzfähig aufzutreten, von dem sie gegenwärtig durch den bestehenden russischen Zolltarif, der unabhängig vom finnischen Landtage entstanden ist, so gut wie ausgeschlossen ist. Mit der Aufhebung der Zollgrenze dürfte jedenfalls auch die finnische Industrie wieder zu Kronslieferungen zugelassen und ihr damit eine Chance eingeräumt werden, die ihr auf russisches Betreiben erst vor wenigen Jahren entzogen wurde.

Die Finnländer sind ein zähes Volk, und ihre Lage ist im Vertrauen auf die natürlichen Bedingungen ihres Landes und die Kraft, die einem rein passiven Widerstreben gegen Gewaltmaßregeln jeder Art innewohnen kann, keine hoffnungslose. In Finnland hat man auch in diesen ereignisvollen Tagen, die sein Schicksal entscheiden sollen, die Hoffnung auf ein schließliches Einlenken Rußlands nicht aufgegeben. Man sagt sich, daß ein Duma-Beschluß, der mit 164 von 500 Stimmen gefaßt wurde, nicht von Dauer zu sein braucht und daß die jetzt herrschende Richtung, die Finnlands Rechte nimmt, über kurz oder lang einer einsichtigeren weichen kann, die sie ihr zurückgibt.

## Neun Tage im Sattel.

Streiftichter aus dem Kaukasus und seinem Leben  
von Alexander Mosler.

(4. Fortsetzung.)

Da das Reiseziel des Tages „Gisgalljar“, die Steppen-  
käferei des Herrn Siegenthaler, noch ca. 70 Werst entfernt  
lag, hatten wir eine frühe Morgenstunde zum Ausbruch bestimmt.  
Pünktlich erschien unser molokaner Pferdeburche Matthwäi am  
Treffpunkt und bald darauf trabten wir in fröhlichster Stimmung  
in die Berge hinein. Durch das Griechendorf Katschkatala führte  
uns die ziemlich aufsteigende Straße, die auf beiden Seiten von  
bewaldeten Höhenzügen umsäumt wird. Erst bei Nawrus-Charaba  
gehen die Gebirge auseinander, um der äußerst blumenreichen  
Voristeppe Platz zu machen. Wir befanden uns ca. 5000 Fuß  
über dem Meeresspiegel und sahen einen Blütenteppich zu unseren  
Füßen, der wohl im ganzen Kaukasus seinesgleichen sucht. Es  
ist, als ob die Natur in dieser gewaltigen Höhe sich beeilen  
muß, ihre Wunderwerke zu vollenden und um so mehr muß  
man staunen, was der Boden in dieser kurzen Spanne Zeit her-  
vorzaubert. Zwar muß der zähe, alles überwindende Fleiß des  
Menschen tüchtig mithelfen, um diese Fata morgana in  
den Bergen zu schaffen, sonst würde vielleicht die Steppe öde  
und verbrannt vor uns liegen, durch die jetzt knietief und lustig  
wiehernd unsere Rosse traben. Sie achten des Weges wenig  
und manch saftiges Kräutlein, manch duftendes Blümchen wird  
im Vorüberhuschen als willkommenes Spende abgegrast. Und  
wenn du da droben stehst auf jenem Hochplateau und läßt dich  
tüchtig vom Winde rütteln und packen, so merkst du bald, wie  
diese Luft alle deine Nerven stachelt, wie alle deine Lebensgeister  
zu neuer Lust und neuer Tat drängen. Wir werden euch nicht  
vergessen, ihr kurzen Sommerstunden voll Glanz und Klang, die  
ihr verfloget, ach allzusehn, wie ein seliger Rausch — wie  
ein kurzes Glück. Die besonders günstigen Bodenverhältnisse  
der Voristeppe sind gewiß auf die vulkanische Beschaffenheit der  
ganzen Gegend zurückzuführen. Auf einem fruchtbaren Verwit-  
terungsboden kann eben nur der Pflanzenwuchs in so üppiger Fülle  
gedeihen. So ist es denn selbstverständlich, daß die Blüten  
der Voristeppe den besten Honig, die fetteste Milch und einen  
schmackhaften Schweizerkäse liefern. Noch am Abend in der  
Käferei Siegenthaler, wo wir übernachteten, hatten wir Gele-  
genheit, uns davon zu überzeugen. Es haben sich nämlich in  
jener Gegend schweizerische Käser niedergelassen, die teils eigene  
Rinderherden besitzen, teils den umwohnenden Tataren die Milch  
durch Pachtvertrag abkaufen. Der Wert der Milch ist dadurch  
um 50 bis 60 Kop pro Pud gestiegen und bedeutet dies für die  
Tataren, die hauptsächlich von Viehzucht leben, eine große Mehr-  
einnahme. Trotzdem behandeln diese halbwilden Völkerstämme  
die Schwyzler als „Eindringlinge“ und Unbotmäßigkeiten, Räu-  
bereien und Überfälle gehören nicht gerade zu den Seltenheiten.  
Da diese Gebiete sehr schwer zu erreichen sind, so findet  
sich natürlich bei solchen Gelegenheiten selten der Rächer. Ich  
werde auf dieses Thema später ausführlicher zurückkommen,  
da diese in der Einsamkeit wohnenden Kulturträger unbedingt  
besser geschützt werden müssen, sollen sich ihre Besitzungen zum  
Wohle der ganzen Umgebung gedeilich entwickeln.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Geheimnis des Glühwürmchens.

Ein Naturfreund oder Naturforscher betrachtet ein Glüh-  
würmchen mit ehrfürchtiger Bewunderung, ein Techniker aber  
gleichzeitig mit Neid, denn es ist eine ausgemachte Tatsache, daß  
der Erfinder ein unermessliches Vermögen und einen unsterblichen  
Namen erlangen würde, dem es gelänge, ein Licht wie dieses  
zu erzeugen. Der Funke des Glühwürmchens ist nämlich ohne  
Wärme, während bei allen übrigen künstlichen Beleuchtungsarten  
der größte Teil der Energie als Wärme verschleudert wird, die  
außerdem gewöhnlich noch recht unerwünscht ist. Sogar der  
Quecksilberbogen, der bisher die beste Ausnutzung darstellt, gibt  
nur 3,8 vom Hundert der Energie als Licht von sich, die nächst-  
beste Form, die Wolframlampe nur 1,3 und die Kohlenfaden-  
glühlampe sogar nur 0,43 vom Hundert, von den übrigen künst-  
lichen Lichtquellen gar nicht zu reden.

Man sieht, wie viel der Mensch vom Glühwürmchen lernen  
kann, das ohne Zweifel gar nicht in der Lage wäre, ein so helles  
Leuchten hervorzubringen, wenn es diese Wirkung nicht mit einem  
sehr geringen Maß von Energie zuwege brächte. Dies kann  
wiederum nur dadurch geschehen, daß nach den bisherigen Unter-  
suchungen 96 $\frac{1}{2}$  vom Hundert der aufgewandten Energie als  
Licht in die Erscheinung treten. Freilich ist diese Leuchtkraft  
eines einzelnen Glühwürmchens noch so gering, daß 1600 dieser  
Insekten nötig wären, um zusammen die Lichtstärke einer Kerze  
zu erreichen. Dafür verbraucht das Insekt aber auch nur einen  
zehntausendsten Teil von der Energie, die in einer Kerze zur  
Entstehung einer gleichen Lichtmenge notwendig ist. Man hat  
sich daher große Mühe gegeben, hinter das Geheimnis des Glüh-  
würmchens zu kommen, ist aber vorläufig nur zu Kenntnissen  
gelangt, die zwar an sich sehr interessant, aber praktisch noch  
nicht verwendbar sind.

Beispielsweise ist festgestellt worden, daß das Leuchten des  
Glühwürmchens durch den Einfluß eines elektrischen Stromes  
befördert wird. Dennoch ist es nicht wahrscheinlich, daß das  
Insekt etwa wie eine elektrische Batterie wirkt, obgleich das  
Auftreten und die Stärke seines Leuchtens mit dem Gehalt der  
Luft an freier Elektrizität im Zusammenhang steht. Ueberhaupt  
kann man hier nicht eigentlich von einem Glühen sprechen, wie  
es nach dem volkstümlichen Namen des Insektes der Fall sein  
müßte, weil durch eine starke Erwärmung dieser Glühstoff des  
Käfers vielmehr zerstört wird. Trotzdem kann das Leuchten nicht  
wohl anders erklärt werden, als durch eine Verbrennung von  
Sauerstoff und Kohlenstoffverbindungen, nur daß dabei eben sehr  
wenig Wärme erzeugt wird. Die Mutter Natur wollte eben  
dem Tierchen eine Lichtquelle geben und erreichte diesen Zweck  
mit der ihr eigenen Machtvollkommenheit.

Es war einem japanischen Biologen namens Wataje vor-  
behalten, das Rätsel des Glühwürmchens wenigstens einiger-  
maßen aufzuklären. Danach enthält die lichtgebende Zelle des  
Käfers einen fettigen Stoff, der aus weißen Körnchen besteht  
und wahrscheinlich während der Entwicklung des Insekts von  
den Geweben gleichsam als Abfallstoff ausgeschieden wird. Au-  
ßerdem wird dieser Zelle durch ein System von winzigen Röhr-  
chen Sauerstoff aus der Luft zugeführt, wodurch eine Verbren-  
nung eingeleitet wird. Uebrigens hat kein geringerer als der  
berühmte Langley die Prophezeiung ausgesprochen, daß kein  
Grund vorliege, daran zu zweifeln, daß das Licht des Glüh-  
würmchens früher oder später auf künstlichem Wege im Labora-  
torium oder in einer Fabrik erzeugt werden können.

## Vermischtes.

### Eine Riesenpetroleumquelle.

In dem Petroleumdistrikt von Maricopa, 65 Kilometer südlich von dem kalifornischen Städtchen Bakersfield, war vor einiger Zeit ein Bohrloch bis auf 687 Meter hinabgetrieben worden, ohne daß man auf Del gestoßen wäre. Obwohl der Verwaltungsrat der Gesellschaft die Bohrung einzustellen befahl, setzte der Direktor auf eigene Verantwortung die Arbeit fort und hatte die Genehmigung, eine Woche später in 701 Meter Tiefe die petroleumführende Schicht anzubohren. Die vom Druck befreiten Gase entwichen mit solcher Heftigkeit, daß sie das Brunnenhaus und die Bohraparate fortbliesen, und hinter ihnen her sprudelte das Del in einer 90 Meter hohen Fontäne empor, ergoß sich kilometerweit über das umliegende Gelände und ertränkte Gebüsch und Bäume, deren Wipfel kaum noch über den merkwürdigen neuen See emporragten. Das Geräusch des Sprudels, der gegen 200 000 Liter täglich liefert, ist auf zwei Kilometer Entfernung hörbar. Von mächtigen Pumpen aufgesogen, wird das Del in Leitungen dem 240 Kilometer entfernten Port-Harford am Stillen Ozean zugeführt. Während die Qualität des Petroleums sich noch verbessert hat, scheint die Menge bisher nicht sichtbar abzunehmen.

Die Verwaltung des großen amerikanischen Museums für Naturgeschichte in New-York hat eine bemerkenswerte Neuerung eingeführt, die vielleicht Nachahmung finden wird. Die großen Säugtiere sollen nun nicht mehr ausgestopft, sondern die Felle auf sorgfältig gearbeitete Tonmodelle der lebenden Tierkörper aufgepaßt werden. Nachdem eine rohe Modellierung vorangegangen ist, werden diese Modelle von Künstlerhand vollendet.

Im Pasteurinstitut in Paris erwartet man telegraphische Einzelheiten über die aus Molokai auf den Havai-Inseln eingetroffenen Nachrichten, daß es den drei amerikanischen Ärzten Curil, Brinkerhoff und Hollmann gelungen sei, den Bazillus der Leprafrankheit zu isolieren, und daß Hoffnung bestehe, ein Serum gegen die Lepra herzustellen. — Nach einem weiteren Telegramm ist es den genannten Ärzten angeblich gelungen, den Erreger des Ausfages schon bis zu drei Generationen zu züchten.

Der Bazillus der Lepra, der in mancherlei Beziehung dem Tuberkelbazillus gleicht, ist bereits vor Jahren von dem nordischen Forscher Armauer Hansen entdeckt worden. Sollte es den amerikanischen Ärzten wirklich gelungen sein, den Bazillus in der angegebenen Weise zu züchten, so bestände allerdings die Hoffnung, auch ein Heil- oder Schutzserum gegen die furchtbare Seuche zu gewinnen. Alle Versuche, ein Mittel gegen den Ausfag zu erhalten, sind bisher kläglich gescheitert. Auch das auf der vorjährigen Internationalen Leprakonferenz in Bergen von einzelnen Ärzten empfohlene Heilmittel Nastin war nur ein Bestandteil gewisser bei der Lepra vorkommender Keime.

Im „Tagebuch“ seines „Heimgarten“ (Verlag „Leyskam“, Graz) notiert Peter Rosegger folgende amüsante Beobachtung: „Wenn man spät abend an meinem nachbarlichen Wirtshause vorbeigeht, so kann einer am Küchenfenster, auch wenn er nicht zufließt horcht — die Köchin schluchzen hören. Sie liest einen Roman und weint über das Mißgeschick des Helden. Der Arme „derbarnt ihr halt gar a so.“ Dieselbe Köchin sagt am nächsten

Morgen zum vor Angst freischendenden Huhn: „Geh, Henndel, sei nit so sentimental!“ und hackt ihm den Kragen ab — Ich ärgere mich über die durchaus ungesunde Empfindungsweise dieser Person, die das erdichtete Wesen bemitleidet und das wirkliche, fühlende umbringt. Und ich bin es doch selber, der den Roman geschrieben hat und der das Huhn verzehrt.“

Ein Blutegel von 0,2 Schwere kann zu einer einzigen Mahlzeit  $4\frac{1}{3}$  mal soviel Blut saugen, als er selbst wiegt.

In Braunschweig hat man Spargel gezogen, der 15—20 Zentimeter dick war.

Das gesunde Herz verkleinert sich im heißen Bade, vergrößert sich im kalten — natürlich nur vorübergehend.

In Rußland beträgt die Militärtauglichkeit etwa 95 Prozent, in Deutschland ca. 50 Prozent.

## Feuilleton.

### Persische Kultur.

Von Arthur Leist.

(1. Fortsetzung)

Als dekorative Ergänzung schließt sich an das Haus der Garten an, dem der Perser nicht nur sorgfältige, sondern kunstfönnige Pflege widmet, denn er ist ein aufrichtiger Naturfreund, und bei keinem andern Volke Vorderasiens findet man so viel Liebe für Blumen, Bäume und Gartenkunst. Berühmt waren einst die prachtvollen Gärten des Schah Abbas in Ispahan, die von Schah Feth Ali in Schiras, der große von Schah Tamasp in Kaswin angelegte Garten und noch viele andere, die heute verwildert und verlassen sind. Aber auch die zeitgenössischen Perser lieben noch wie ihre glücklicheren Vorfahren die Schönheiten der Natur und vor allem Blumen und Bäume, die sie mit kindlichem Zartgefühl pflegen. Reizend sind die Gärten der Reichen im neuen Teheran und in den Villendörfern am Demawend, aber auch keineswegs reizlos die kleinen „Paradieschen“, die oft winzigen, hinter hohen, unansehnlichen Lehmmauern verborgenen Gärtchen der bescheideneren Bürger aller persischen Städte. Die Freude der Perser an Blumen kommt einem Kultus gleich, und mehr als anderswo werden sie hier zur Ausschmückung der Zimmer und auch der Kaufäden verwendet. Zur Blütezeit der Rosen, die hier lange währt, trägt fast jeder, selbst der zerlumpfte Bettler, eine Rose in der Hand; Frauen und sogar Männer schmücken sich damit oder senden sie anderen zum Geschenk. Auch Zierbäume, besonders Platanen, Zypressen und Pappeln genießen bei den Persern besondere Pflege, weshalb große und schöne Bäume an allen bewohnten Orten, auch in kleinen Dörfern niemals fehlen.

Das Naturgefühl scheint sich bei den Persern früh entwickelt zu haben und führte sie wahrscheinlich zur Malerei, die sie schon seit mehreren Jahrhunderten pflegen. Sie stand jedoch immer nur im Dienste der Baukunst oder verschiedener Gewerbe und ist niemals selbständig geworden, wenn auch vieles, wie z. B. die Wandgemälde in alten Palästen, wirklicher Kunst sehr nahe kommt. Die Farbe bildet auch in der Malerei den Hauptreiz, weil, wie es scheint, der Kunstsinne des allzu sinnlichen Persers sich zu plastischer Gestaltung nicht empor zu schwingen vermochte.

Auf den Wandgemälden findet man nicht nur Blumen und Tiere, sondern auch Männer und Frauen, aber diese Darstellungen zeigen ebenso wie der Bilderschmuck alter Handschriften wenig Verschiedenheit, fast gar keine Individualisierung der Gesichtszüge und sind zum großen Teil nach der Schablone gearbeitet. Persönliche Charakteristik ist für die Perser wie für andere Morgenländer bis jetzt so gut wie unerreichbar geblieben, und auch in der persischen Literatur tritt derselbe Mangel zu Tage. Plastische Darstellungen von einigem Wert wird man also vergeblich suchen, aber reich und vielfältig ist die dekorative Zeichnung, die keineswegs nur aus Arabesken besteht, sondern auch aus Blumen und Liniengebilden von hoher Eleganz und Feinheit.

Nicht weniger kunstreich als die in Stein gehauene oder gemalte Ornamentik der Wände von Moscheen und Schlössern sind die Verzierungen, mit welchen die Perser seit Jahrhunderten ihre Schwerter, Schilder, Helme, Becher und verschiedene Gefäße versehen. Dieses Gewerbe entwickelte sich allmählich zu hoher Vollkommenheit und besteht für manche Gegenstände heute noch fort, wenn auch die jetzigen Meister nur nach alten Vorlagen arbeiten.

Die äußere und innere Ausstattung vieler Häuser zeigt deutlich die Neigung der Perser zum Wohlleben, die früher in allem möglichen Luxus, besonders aber in dem der Kleidung zum Ausdruck kam. Persische Prunkliebe war schon im Altertum bekannt und berüchtigt, und wie es scheint, hat sie niemals aufgehört, denn sobald das Land nach Verheerungen durch äußere Feinde sich wieder kräftigte, erwachte auch das Genußleben seiner Bewohner und mit ihm die Verschwendungssucht.

In der Herstellung kostbarer Stoffe wie Seide, Atlas, Damast, Brokat und Wollstoffe zeichnete sich Persien und besonders Ispahān schon im Mittelalter aus, und bei der allgemeinen Sucht der Vornehmen, sich reich zu kleiden, muß der Bedarf groß gewesen sein. Unter Schah Abbas I. und seinen nächsten Nachfolgern erreichte der Kleiderluxus vielleicht seinen Höhepunkt, denn die Bilder, welche uns Chardin vom damaligen Hofleben hinterließ, grenzen ans Märchenhafte. Auch hier ist es neben dem Schnitt wieder die Vorliebe für schöne Farben, welche der persischen Tracht ihr Gepräge verlieh. Sie wurde zum Teil von den Arabern angenommen, und auch für die kaukasischen Völker war die persische Nationaltracht lange Zeit vorbildlich, wie überhaupt persische Sitten und Gebräuche, Sprache und Literatur für alle vorderasiatischen Völker einen unwiderstehlichen Reiz besaßen, den sie auch heute noch auf die im Kaukasus und in Aserbeidschan wohnenden Tataren ausüben.

Ein ähnlicher Luxus wie mit Kleidern wurde und wird noch heute, wenn auch in sehr beschränktem Maße, mit Sattelzeug und Geschirr für Pferde, Maultiere und Kamele getrieben. Mit Gold gestricke Frauenmäntel von Samt und kostbares, mit Edelsteinen besetztes Pferdegeschirr sind keine Seltenheiten. Im wegelosen Persien, wo man mit Ausnahme von Teheran und einigen anderen, im Norden gelegenen Städten auch heutzutage noch keine Wagen kennt, ist jeder Mann Reiter, und auch die Frauen sind gezwungen, größere Wegestrecken auf Pferden oder Mauleseln zurückzulegen. Alle Reisen gehen langsam vor sich. Vornehme Leute reisen mit Zelten, denn die oft großartig aussehenden Karawansereien sind schlechte und unsaubere Herbergen, die man gern meidet. Je vornehmer der Reisende, desto größer ist sein Dienertroß und die Zahl der ihn begleitenden Reit- und

Lasttiere. Die Zelte sind in solchem Falle von ~~unersetzlichem Wert~~ kostbar die Teppiche, Ruheliegen und das ~~Speisegerät~~ ~~Handwerkzeug~~. Der vornehme Herr legt auch auf der Reise hohen Wert auf seine äußere Erscheinung. Reist er in Begleitung seiner Frauen, so wird das Bild noch farbenreicher und vielfältiger und erinnert an die poetischen Schilderungen in alten Märgen.

(Schluß folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

### a) Tiflis.

**Aufgeboren:** Zum zweitenmal: Heinrich Roth mit Melanie Serejew, orth. Karl Gottlieb von Brandt, Witwer, mit Helene Tarchan-Mourawow, orthod.

**Getauft:** Hedwig Fint.

**Gestorben:** Rudolph Gleim 11/2 Jahre.

### b) Baku.

**Getauft:** Alexander Heinrich Kilp; Erna Kopf; Bertha Meyer; Rosalie Kräuter; Alexander Stork.

**Gestorben:** Andreas Ruß, 3 Jahre alt.

## Lustige Ecke.

**Die junge Hausfrau.** Gatte (in der Küche zuschauend): „Das scheint wohl eine Mayonnaise zu werden, Liebste?“ — Frau (bang): „Der Himmel geb's!“

**Sächsisch.** Als der vierte Junge ankommt, weiß man nicht, wie er genannt werden soll. Da meint der Vater: „Da fehn mer nachs Alphabede: Der erschte heeßt Arnst, der zweite Baul, der dritte Cottlieb. Da nenn' mer diesen Deodor.“

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Weljaminowskaja Nr. 16, Du. 6.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Baron von Drachensfels.

**Netter, junger Mann,**

allgemein als

**MUSTERBUB'**

bekannt, sucht Lebensgefährtin.

**Photographie erbeten, Diskretion  
Ehrensache.**

Zuschriften an die Redaktion der „Kaukasischen Post“ unter „Pflüggoorten“.

**Sommer-Fahrplan**

vom 18. April 1910 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzurechnen

№ und Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	№ und Art des Zuges.
Po. 74/75	12.22	11.21	Alexandropol.	↑	8.05	6.08	Po. 72/73
G. 78/79	4.15	3.10			8.23	6.33	G. 80/81
Pa. 12	2.38	5.40	Artafa.		3.3	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	10.42			7.53	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	12.59			9.00	12.24	Po. 3
Pa. 12	2.38	8.48	Batn.		12.54	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	10.53			6.44	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	4.45			4.31	12.24	Po. 3
Pa. 5	7.31	9.30	Batun.		10.18	11.04	Pa. 6
G. 1	11.28	10.49			7.52	7.25	G. 2
Po. 3	1.24	3.25			7.28	9.04	Po. 4
Pa. 7/8	8.28	2.03	Porshom.		1.24	6.28	Pa. 7/8
Pa. 9/10	3.36	9.13			2.49	8.08	Pa. 9/10
Pa. 12	2.38	9.09	Elisabethpol.		12.16	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	1.28			5.11	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	4.18			5.28	12.24	Po. 3
Pa. 74/75	12.22	6.40	Svan.		11.12	6.08	Pa. 86
G. 78/79	4.15	10.09			11.50	6.33	Pa. 88
Po. 74/75	12.22	3.22	Kas.		4.24	6.08	Po. 84
G. 78/79	4.15				4.19	6.33	G. 82
Po. 74/75	12.22	2.04	Sfandar.		4.28	6.08	Po. 72/73
G. 78/79	4.15	5.56			4.50	6.33	G. 80/81

G.—Eilzug, Po.—Postzug, Pa.—Passagierzug, G.—Gemischter Zug.

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

**ADRESSEN-TAFEL**

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

**Ärzte.****Dr. Kirschenblatt**, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzel). Sprechstunde: 10—11 u 5—6 Uhr.**Abastuman.**Das russische **Davos** — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.****Batum.****Robert Eggert.** Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.**Deutscher Verein.**Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.**Hotels.****Hotel London**, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.**Hotel Wetzel**, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.**Korbwaren.****F. Pahl**, Michael-Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.**Manufakturwarengeschäft.****J. G. Katschkatschew** (Тифлисъ, Сололаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.**Maschinen.****E. H. Kaesser**, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).**Öfen.****Ewald Jankowsky**, Michael-Prosp. 119.**Pensionen.****Möblierte Zimmer** Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.**Samen-Handlung.****H. Larché**, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Abl. 2.— pro Monat.

Stückunterricht kostenfrei.



# Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

Handmaschin.

Teilzahlungen

von 25 Rbl. an.

von 1 Rbl. an.

## Magazine in Tiflis:

1. Golewin-Prospekt, Haus Mirimanow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabas, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Bestätigtes Magazin-Schild

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 26—52

Fabrik-Marke.

Stückunterricht kostenfrei.

## Kupferschmiede

# ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfehltsich zur Anfertigung von:

## Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

# BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

12—30



52—9

## Deutsche Bierhalle

von

# August Mader,

Michael-Prospekt № 142,

gegenüber dem Projektor „Apollo“.

3 grosse russische Billards, Benutzung  
40 Kop. pro Stunde, mit Beleuchtung  
50 Kop.

10—6

Gut gepflegte Biere.

Frühstückstisch.

## Weltverein.

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.  
Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer  
20 Kop.-Marke franko von der Centrale des  
Weltvereins. München, Auenstraße 64, I.

# BAKU

Deutsche Restauration

# „ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Mittags und abends Zither- und Klavier-Konzert,  
Birshewaja Nr. 12, unter dem Klub (Общ. Собр.).

52—14

# 50 FRANKS (Kronen)

# WOCHENLOHN

## oder 50—60% Provision

erhält Jeder, der den Vertrieb meiner weltberühmten und konkurrenzlosen Aluminiumschilder- und Waren übernimmt. Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Aluminiumwaren sind spielend leicht verkäuflich. Auskunft und Muster gratis. Esäume daher niemand anzufragen. Postkarte genügt. Adresse:

LOUIS KLÖCKNER,  
Erbach i. Westerwald, Deutschland. 1—2

## Intelligente Deutsche,

auch der russischen Sprache mächtig, sucht sofort Stellung als Verkäuferin oder Kassiererin in grösserem Magazin. Beste Empfehlungen stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote bitte an die Redaktion der „Kaukasischen Post“ zu richten.

## HÄRTER ALS NATURSTEIN

**C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K. 128**  
bei Leipzig (Deutschland).

Seit 1878 führende und denkbar erfahrenste, uneigennützig beratende Firma der Fachindustrie.

Projektierung u. Ausführung von Zementwaren-, Kunststein-, Zementsand-, Kalksand- u. Schlackenstein-Fabriken für Klein- u. Großbetrieb. Das Geschäftsjahr 1909/10 (1 Jahr) brachte den grössten Umsatz seit Bestehen des Unternehmens.

### Rohzement- und Tonziegel-Trocken-Pressen.

Asphalt-Pressen.

### Patent-Zement-Dachziegel-Pressen.

Pressen zur Verarbeitung von Stärke, Kork, Zucker, Salz u. s. w. Universal-Baumaterialien-Pressen für Hand- und Kraftbetrieb.

Handelschlagmaschinen für Zement-Dachziegel, Mauerstein, Platten u. Hohl- u. Profilstein-Kalksand-, Zementsand- und Schlackenstein-Pressen mit Patent-Vorrichtungen.

Reinhydraulische Pressen für Hand- und Kraftbetrieb.

Zement-Flur, Trottoir-, Granitoid-, Marmor-Terrazzo- und Hochglanz Platten-Pressen.

Zement-Hohl und Vollblock-Maschinen.

### Ganze Dampfziegelei-Einrichtungen.

Stehende Ziegelpressen für Tierbetrieb

Kollergänge, Kugelmöhlen, Milchmaschinen, Schleifmaschinen, Messing-Füllschablonen, Reliefsplatten.

Eigene Versuchstation mit Härtekeffel-Anlage. Vorführung sämtlicher Maschinen im Betriebe.

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der größten Pressen. Betriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen. Viele Patente und Gebrauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musteranlagen. Fabrikationspläne und Fabrikationsanleitungen kostenfrei.

26—22

Deutsches Krankenhaus  
наименование **Dr. Mühlenthal**  
in Simferopol (Krim).

## Spezial-Aeizte

Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.  
Dr. Maurach, Augenkrankheiten.  
Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.  
Dr. Grasmück, Innere- und Nervenkrankheiten.  
Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase, Hals und Lungen.  
Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

## Röntgenkabinett.

52—23

## Tifiser-Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzel“.  
Telephon № 590.

B. D. Gambaschidse, Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.  
M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Elek. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr.  
A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).  
A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.  
G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr.  
W. M. Manswiatow, „ Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.  
N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.  
E. W. Gorbowsky-Saranek Augenkrankheiten, täglich außer Sonntags von 2—2 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.  
B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags von 12—1 Uhr.  
N. Rzchiladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.  
G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.  
J. E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Rat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Kbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Besichtigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Taxe.

0—11

## Handelwissenschaftliche Kurse

von Friedr. Meiser, Inhaber der über Europas Grenzen bekannten früheren Handels-Akademie Leipzig. Zwölf Dozenten.  
11—10  
Prospekt gratis. 195429

საქართველოს  
საბჭოთაო



1908



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager

der Gesellschaft

# „PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

*offeriert en-gros und en-detail:*

## LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig  
und gedruckt.

## ASBEST-KARTON

Asbest- und  
Talkum-Packung.



## LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster  
erhalten sich bis vollständigen Abnutzung  
des Linoleums selbst.

## LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.  
Höchst elegant und ökonomisch.

Аktiengesellschaft

**GRAMMOPHON**

(Анц. Общ. „Граммфонъ“.)



**TIFLIS,**  
*Golowin-Prospekt 9,*

im Hause des Hôtels „Orient“.

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des  
„Schreibenden Engels“.

Apparate von **35 Rbl. an.**

Platten von **75 Kop. an,**

in allen Sprachen der Welt.

Besonders empfehlen wir unseren neuen  
Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.

Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate  
gratis und franko.

Neu eingetroffen: Verschiedene deutsche u. schweizerische  
Aufnahmen. 4—3



Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.

Erstklassiges Restaurant

**ANNONA.**

Inhaber: J. T. Bondarenko.

Frühstückstisch von 11 bis 1 Uhr, bestehend aus 2 Gerichten — 80 Kop.

1) Gemüse, 2) ein Gericht nach Wahl von der Speisefarte.

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen 60 Kop., aus 3 Gängen 90 Kop., aus 4 Gängen 1.20 Kop.

Täglich während der Mit-  
tagstafel von 2 bis 5 Uhr

**KONZERT**

des neueingetroff. Streich-  
orchesters **A. Alexandroff.**

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Während der heißen Jahreszeit angenehmer Aufenthalt in den kühlen Restaurationsräumen.

52—45